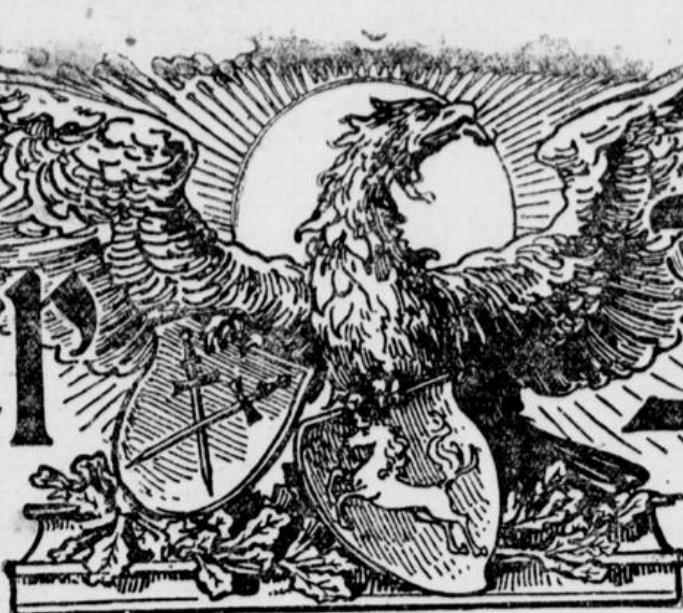


Schwerter

Amtliches Kreisblatt

Welthofener Zeitung
Langsieder Zeitung

Schwerter Volksblatt



Zeitung

für den Kreis Börde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises & General-Anzeiger für den Kreis Börde & Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, außer Feiertagen, Bezugspreis 20 Mk. vierteljährlich, bei der Post für Beteiligte 42 Pfg. mehr. Wochensatz: 1,20 Mk. Einzelhefte: 10 Pfg. (inkl. Post). Die Abbestellung ist jederzeit möglich. Die Abbestellung ist jederzeit möglich. Die Abbestellung ist jederzeit möglich.

Alle Anzeigen und Lokalanzeigen werden nach dem Tarif der Reichsanzeiger-Regierung berechnet. Die Abbestellung ist jederzeit möglich. Die Abbestellung ist jederzeit möglich. Die Abbestellung ist jederzeit möglich.

Nr. 259.

Donnerstag, den 4. November 1915.

47 Jahrgang.

Die Neutralität Rumäniens.

Weiterer Vormarsch in Serbien. Monastir besetzt. Reiche Beute in Kragujevac
Vor Dünamburg. — Große Verluste der Russen. — Der Ansturm gegen Götz.

Deutscher Tagesbericht.

Mit. Großes Hauptquartier, 3. Nov. 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz

Keine wesentliche Ereignisse.

Am Souchez-Bach, nordöstlich des gleichnamigen Ortes, wurde ein vorgeschobenes, der Umfassung ausgelegtes Grabenstück von etwa 100 Mtr. Breite nachts planmäßig geräumt.

Deßhalb von Peronne mußte ein englisches Flugzeug im Feuer unserer Infanterie landen. Der Führer (Offizier) ist gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Vor Dünamburg setzen die Russen ihre Angriffe fort.

Bei Illigt und Garbunowska wurden sie abgewiesen. Viermal stürmten sie unter außerordentlichen Verlusten vergebens gegen unsere Stellungen bei Gatent an.

Zwischen Swentzen- und Isken-See mußte unsere Linie zurückgezogen werden. Es gelang dort den Russen, das Dorf Mikulischki zu besetzen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Binsingen.

Vor dem Oginski-Kanal wurde ein feindlicher Vorstoß gegen die Schleusen von Njartitschi abgeschlagen.

Beiderseits der Straße Ribowo-Czartorsky sind die Russen erneut zu weiterem Rückzuge gezwungen. 5 Offiziere, 660 Mann sind gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Bei den Truppen des Generals Grafen Bohmer wird noch im Nordteil von Siemikowice gekämpft.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Uscie ist besetzt. Die Straße Cacaci-Aragujevac ist überschritten.

Beiderseits der Morava leistet der Feind noch Widerstand.

In Kragujevac wurden 6 Geschütze, 20 Geschützrohre, 12 Minenwerfer, mehrere tausend Gewehre und viel Munition und Material erbeutet.

Die deutschen Truppen der Armee des Generals v. Avevich machten gestern 350 Gefangene und erbeuteten 2 Geschütze.

Die Armee des Generals v. Gallwitz nahm in den letzten 3 Tagen 1100 Serben gefangen.

Die Armee des Generals Bojadjeff hat westlich von Manjinc beiderseits der Straße Zajcar-Paracia den Feind zurückgeworfen, 230 Gefangene gemacht und viele Geschütze erbeutet.

Südwestlich von Anjacevac verfolgen die bulgarischen Truppen, haben den Brückenkopf von Svirjog genommen, die Svirjiski Timok überschritten und drängen über den Plesberg (1327 m) und die Gulljanska (1369 m) nach dem Misava-Tal vor. 300 Gefangene und zwei Maschinengewehre fielen in ihre Hand.

Die im Misavatal vorgegangenen Kämpfe wichen vor überlegenen Angriffen aus. Der Bogov-Berg (1154 m) westlich von Bela-Palanka ist behauptet.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichlicher Tagesbericht.

Wien, 3. November.

Amstlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Strypa dauern an. Die Russen setzten Verstärkungen ein. Nördlich von Buczacz brach ein russischer Angriff unter unserm Feuer zusammen. Nördlich von Siemilawa wurde den ganzen Tag erbittert um den Besitz des Ortes Siemilowce gekämpft. Der gestern mitgeteilte Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen führte nach wechselvollem Gefechte in den Nachmittagsstunden zur Vertreibung der Russen aus Dorf und Weilerhof. In der Nacht griffen neue russische Kräfte ein, so daß einige Schützengruppen wieder verloren gingen. Heute wird weiter gekämpft. Auch am Teich nördlich von Siemilowce sind Kämpfe im Gange. Die unter dem Befehl des Generals v. Binsingen stehenden österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte brachen mit ihrer Stützarmee bei Bielgowa westlich von Czartorski in die russische Hauptstellung ein. Es wurden 5 Offiziere und 660 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener setzten ihre auf Götz gerichteten Anstrengungen an der Front von Pava bis einschließlich des nördlichen Abschnittes der Hochfläche von Dobberdo ununterbrochen fort. Gekessenen wurden wieder sehr starke Kräfte eingesetzt. Es wurden mehrere italienische Regimenter die Hälfte ihres Bestandes. Heute nach Mitternacht warf ein Luftschiff achtzehn Bomben auf die Stadt Götz ab. In den übrigen Teilen der Südkarpaten fanden keine bemerkenswerten Ereignisse statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die gegen Montenegro kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte erlitten südlich von Avtovac die auf feindlichem Gebiet stehende Höhe Bobija und drei andere, von den Montenegrinern sehr verteidigte Berggipfel.

Bei dem Sturm auf die Bobijastellung wurde ein 12-Zentimeter-Geschütz italienischer Herkunft erobert. Von den in Serbien operierenden verbündeten Streitkräften rückte eine österreichisch-ungarische Kolonne in Uzier ein. Andere f. u. l. Truppen stehen südlich und südöstlich von Cacaci im Gefecht. Südlich der von Cacaci nach Kragujevac führenden Straße und auf den Höhen südwestlich von Kragujevac und nördlich und nordöstlich von Ragobina gewinnen die Angriffe der österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte trotz des zähesten Widerstandes überall Raum. In Kragujevac wurden 6 Geschütze, 12 Minenwerfer, einige tausend Gewehre und viel Munition und Kriegesgerät erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Die Haltung Rumäniens.

Im Bukarest, 4. Nov. Offenbar im Hinblick auf die mannigfachen und widersprüchlichen Gerüchte über die Politik der rumänischen Regierung veröffentlichen die Blätter hierüber folgende halbamtliche Note:

Eine bewaffnete Intervention Rumäniens kann sich nur ereignen, wenn irgend eine der kriegsführenden Gruppen die vitalen Interessen unseres Landes bedrohen sollte. Es muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß nicht die geringste Verpflichtung für Rumänien besteht, Serbien zu verteidigen. Bulgarien gilt als Bundesgenosse der Zentralmächte und der serbisch-bulgarische Krieg kann infolgedessen nur als Episode des großen europäischen Konfliktes aufgefaßt werden. Rumänien fühlt keine Verpflichtung, den Bukarester Vertrag auch gegen Großmächte zu verteidigen, sondern würde dieses nur gegen die Signatarmächte dieses Vertrages tun, wenn sie denselben aus ehrgeizigen Gelüsten umstoßen wollten. Die rumänische Armee ist nicht im eigentlichen Sinne des Wortes mobilisiert. Wir haben nur Maßregeln zu unserer Verteidigung ergriffen, die allerdings andauernd noch vervollständigt werden. Rumänien ist in keiner Richtung militärisch gebunden. Es ist unrichtig, daß eine Abmachung irgendwelcher Art, insbesondere zwischen Rumänien und Italien, besteht. Italien besitzt Rumäniens Sympathien, die sich auch in den Jahren äußerten, als Italien noch zum Dreibund gehörte. Der Dreibundvertrag ist jedoch von Italien aufgehoben worden. Wir haben ebenso wenig Absichten, auf Transilvanien wie auf Bessarabien. Es besteht ebenso wenig Aussicht auf ein Eingreifen Rumäniens für die Zentralmächte wie auf eine Stellungsnahme Rumäniens gegen dieselben.

Diese Erklärung wird hier allenthalben als ein Beweis aufgefaßt, daß Rumänien es ist. Oktober erfolgten neuen und sehr umfangreichen Vorschläge und Anerbietungen des Viererbundes abermals abgelehnt hat. Nachrichten aus Südrußland sprechen neuerdings viel von starken russischen Truppenkonzentrationen an der rumänischen Grenze. Die rumänische Presse schenkt diesen Informationen wenig Glauben, da sie offenbar tendenziösen Zwecken dienen sollen, um die Serben in ihrem aussichtslosen Widerstande zu ermutigen. Die Möglichkeit, daß Rußland sich mit Gewalt den Durchmarsch durch die Dobrudscha erzwingen wolle, wird hier nicht in Betracht gezogen.

Vorwärts!

Vorwärts geht es mit Riesenschritten. Aber auch die Feinde rufen noch immer: Vorwärts! Nur ist ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Vorwärts hüben und drüben; das der Feinde ist nur ein Vorwärts der Worte, die Lügen sind und Ertrugenschaften auf dem Papier bleiben. Wir aber kommen mit Taten vorwärts, die Siege sind. Ein Pariser Blatt stellt jedoch noch die tapere Lüge auf: Deutschland habe seit dem Kriegsbeginn nichts als Niederlagen erlitten. Die Folgen solcher „Niederlagen“ lassen sich jedoch nur dadurch erkennen, daß wir im Westen, im Osten und nun auch im Süden im Feindesland stehen, und zwar so fest, daß von drüben her kein Zurück mehr erzwungen werden kann.

Wir nötigen den Feinden unsern Willen auf. Unser Wille hat das Schwerkrieg des Krieges auf den Schauplatz des Südens gelegt und bereitet dort den Feinden Ueberraschung und Schrecken, Verlegenheit und Verwirrung. Wir haben Belgien und Nordfrankreich, Polen, Litauen und Kurland und auf dem Balkan Nordserbien. Den Willen zum Vorwärts haben ja auch unsere Feinde immer wieder gezeigt, aber jedesmal brach er schließlich erschöpft an den Mauern wie von Eisen und Granit zusammen, die unsere Krieger im Feindesland gezogen haben. Wie die Franzosen und die Engländer, stoßen die Russen gegen unsere Linien vor, und stets folgt ihrem Vorwärts das Rückwärts. Auch aus dem neuesten Sturmverlauf der Italiener am Isonzo ist wieder ein Rückzug geworden. Ihre scheinbar übermächtige Waffe, ihre mehr als dreifach stärkere Flotte wagen die Engländer nicht zu gebrauchen. Sie hat sich bisher ein Vorwärts gegen unsere Küsten überhaupt noch nicht geleistet.

Weiter behauptet jenes Pariser Lügenblatt, die Franzosen und ihre Verbündeten setzten ihre verfügbaren Kräfte da ein, wo es ihnen am zweckmäßigsten erscheine. In Wirklichkeit verhält es sich genau umgekehrt: Wir haben die durch unsere Siege freigewordenen Heere so zweckmäßig eingesetzt, daß unsere Feinde außerhande sind, unser Vorwärts nach Serbien hinein aufzuhalten, daß dieses für sie ein Rückwärts an den Meeresengen vor Konstantinopel bedeutet; denn sie müssen dort Truppen wegnehmen, und voraussichtlich ist ihr endgültiger Rückzug von der Halbinsel von Gallipoli nur noch eine Frage der Zeit. „Es sind mehr Leute nötig“, ruft der König von England in einer Notiz an sein Volk. Gleichzeitig jedoch wird berichtet, daß in der englischen Stadt Hull eine Versammlung stattfand, um mehr Leute, die nötig sind, zu werben, daß aber von den 26 000 dazugehörigen wehrfähigen Männern nur etwa 8000 erschienen und davon bloß 30 Rekruten gewonnen wurden. Dabei erklärt der englische General Swaine, daß England noch 3 Millionen Soldaten brauche, um den Krieg „bald siegreich“ zu beenden.

Ein Vorwärts gibt es in Wahrheit nur auf unserer Seite, ein Vorwärts überall offen und ehrlich auf geraden Wegen, während drüben geschachert und gehehelt wird, indem sie dem einen Balkanvolke dieselben Beutestücke, ohne sie zu besitzen, zuweisen, die sie zugleich dem andern versprechen. — Todesmüdigkeit atmet der Armeebefehl des Serbenkönigs Peter: Er bekennet darin, daß er ein schwacher Greis sei, der die Schmach des Unterganges seines Vaterlandes nicht überleben würde. Diese Schmach erschauern auch bereits seine Verbündeten, die ihm nicht helfen können, und voll bleichem Entsetzen stellen sie sich die weiteren

Wirkungen unsers Vorwärts auf dem Balkan vor. Sie erblickten in greifbarer Nähe, wie die Bulgaren, die in kürzester Zeit durch erstaunliche Erfolge ihren Willen des Vorwärts bewiesen haben, sich mit unseren Heeren vereinigten, und wie unsere Helden triumphierend in Konstantinopel einzuziehen. Und über dieses Vorwärts hinaus glauben die Engländer mit Grauen schon ein weiteres Ziel zu erkennen, den Kampf am Sueskanal, um Ägypten, um die britische Welt Herrschaft.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die Stoßkraft unserer Westfront.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird vom Kriegsberichterstatter W. Scheuermann über die letzten Erfolge an der Westfront geschrieben:

Wenn die Franzosen über den Erfolg ihrer September-Offensive schon vorher recht nachdenklich geworden waren, so müssen sie die Ereignisse des gestrigen und heutigen Tages vollends zur Bestätigung bringen und ihnen zeigen, wie wenig es ihnen gelungen ist, die Stoßkraft der deutschen Westfront zu schwächen. Im Artois hörte ich schon vor acht Tagen bei meinem letzten Besuch, daß die bayrischen Truppen die Frontlinie bei Neuville so verbessern würden, daß dem Feind das Halten seiner Stellungen dauernde schwere Opfer aufbürden werde. Das ist nun, wie der heutige Bericht der Obersten Heeresleitung zeigt, ganz genau dem Programm entsprechend ausgeführt worden. In der Champagne sah ich gestern die Vorbereitungen zu dem Sturm, der uns in den Wiederbesitz der wichtigen Höhe 192, der sogenannten Butte de Tahure, setzen sollte. Die Sturmtruppen, die zu diesem Unternehmen teils mit Gefangenen nach den vorderen Stellungen marschierten, teils in Kraftwagen schnell nach vorn gebracht wurden, waren ihres Sieges so sicher, daß niemand, der die prächtigen Jungen sah, an ihrem Erfolge zweifeln konnte. In der Tat ist das Unternehmen fast über Erwartung geglückt. An der Eindrucksstelle, die der einzige Erfolg der ungeheuren Blutopfer ihrer Champagne-Offensive war, haben die Franzosen neben der hohen Gefangenenzahl die beherrschende Höhe verloren, von der aus sie weiter vorwärts und nach den Seiten zu drücken hofften. Der Angriff kam überraschend und gab unserer Infanterie die ersuchte Gelegenheit, im Nahkampf ihre schneidende Überlegenheit gegen die an der Druckstelle massierten französischen Infanteristen zu beweisen.

Die neuen „Herren der Luft.“

Haag, 3. Nov. Der französische Luftflottenverband veröffentlicht eine Bekanntmachung, worin auseinandergelegt wird, daß Frankreich sich zum Herren der Luft machen und eine Flotte von 5000 Flugzeugen bauen muß. Diese würden dann in großem Maßstabe den Kampf gegen Deutschlands Munitionsfabriken führen und sämtliche deutschen Flugzeuge vernichten. Das Komitee verlangt, daß der Plan seitens der zuständigen Männer der Wissenschaft geprüft und durch das große Publikum allseitig unterstützt werde.

Die Jongo-Schlacht.

11 Zürich, 3. Nov. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben zur Jongo-Schlacht: Die Leistungen der österreichisch-ungarischen Armee in der nunmehr beendigten 14tägigen Jongo-Schlacht sind bewundernswürdig. Was diese heldenhafte Armee in dem nunmehrigen sechsmonatigen Ringen in der Abwehr einer vier- bis fünffachen italienischen Uebermacht vollbracht hat, ist des höchsten Lobes wert, zumal Stellungen von den Österreichern gehalten worden sind, die die Seeresleitung anfangs hatte räumen wollen, wie den südlichen Trentino und einen Teil des Jongo.

Der Krieg gegen England.

Der Unfall des Königs Georg.

London, 4. Nov. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach einer Erklärung von verlässlicher Seite ritt der König bei der Truppenbesichtigung ein fremdes Pferd. Das Tier schaute bei den Hurraufen, bäumte sich und stürzte infolge des glatten Bodens auf den Reiter, der verwundet wurde und einen heftigen Schreck hatte, aber keinen Knochen brach. Die Folgen des Unfalles verschlimmerten sich noch dadurch, daß der Patient mit dem Auto eine weite Strecke transportiert werden mußte. Der König wurde von der Viktoria auf einer Tragbahre, die in einen Ambulanzwagen gestellt war, zum Buckingham-Palast gebracht. Die Wunden waren so schmerzhaft, daß der Wagen schrittweise fahren mußte.

Regelmäßiger Fährdienst in der Ostsee.

11 Kopenhagen, 3. Nov. Auf der Straße Sankt-Nikolaus haben die schwedischen Dampfschiffe, die einen Monat still gelegen haben, heute die regelmäßigen Tagesfahrten wieder aufgenommen. Der schwedische Dampfer Bürger Jort, der während dieser Zeit zwischen Sankt-Nikolaus und Trelleborg verkehrt hat, nimmt den deutsch-russischen Handelsaustausch wieder auf.

(Danach kann es also mit der englischen U-Bootgefahr nicht sehr schlimm sein. Die Red.)

Der Krieg gegen Rußland.

Die russische Offensive an der beharabischen Grenze.

11 Berlin, 4. Nov. Dem „Berliner Tagebl.“ wird aus dem k. k. Kriegspressquartier gemeldet: Die russischen Angriffe haben sich nunmehr auf die ganze Strypa-Front der Armeen Pjanzer-Baltin und Bothmer ausgedehnt. Gegen Bucacz und weiter flussaufwärts gegen Burlanow richtete der Feind eine Reihe von Vorstößen, der Einbruch gelang indes nur bei Bienowa, wo sich die Strypa zwischen Teichen und Sümpfen zu einer schmalen Fahrtrinne verengte. Im Nachtangriff warf jedoch auch hier das Flügellorps der Armee Bothmer die Eindringlinge über die Strypa zurück. In der Bogenstellung um Tarnopol sind jetzt ebenfalls heftige Kämpfe im Gange. Am Strn haben deutsche und österreichische Truppen der dortigen Nordarmee die von Nowosjelsk wieder vorgehenden Russen auf den Brückenkopf der Bahn Kiew-Kowel zurückgeworfen.

Ein Bündnis Persiens mit Deutschland und der Türkei?

11 Teheran, 3. Nov. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Der russische Gesandte hat im Auftrag seiner Regierung der persischen Regierung mitgeteilt, daß, wenn die Gerüchte über den Abschluß eines Sondervertrages zwischen Persien einerseits und Deutschland und der Türkei andererseits sich bestätigen, das englisch-russische Abkommen, das auf dem Grundsatze der Erhaltung der Unabhängigkeit und der Unantastbarkeit Persiens beruhe, sofort seinen Zweck verlieren werde. Die Erklärung des Gesandten hat nicht nur für das gegenwärtige Ministerium, sondern auch für jede andere persische Regierung Gültigkeit, welche das Schicksal ihres Landes mit den Feinden Rußlands verknüpfen sollte.

Der Schritt des russischen Gesandten wird auf die persische Regierung wahrscheinlich nicht den gewünschten Eindruck machen. Persien, das um seine Befreiung vom englisch-russischen Joch zu kämpfen hat, kann es zu diesem Behufe nur recht sein, wenn das englisch-russische Abkommen außer Kraft tritt. Es gehört mehr als die übliche Heuchelei der Kriegführung des Viererbandes zu der Behauptung, jenes Abkommen gewährte die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit Persiens. Sein Zweck sollte kein anderer sein, als Persien unter England und Rußland aufzuteilen. Wenn Persien sich jetzt mit der Türkei verbinden sollte, so wäre das der Anfang eines Kampfes um seine nationale Freiheit. England hat bereits den persischen Hafen Buschir geräumt. Der Schritt des russischen Gesandten verrät, daß auch Rußland ernste Absichten hegt. Es sollte aber wissen, daß mit einem russischen Ultimatum nirgends mehr viel Eindruck zu machen ist.

Der dritte Balkankrieg.

Kaiserliche Glückwünsche an den Sultan und König Ferdinand.

11 Frankfurt a. M., 4. Nov. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Aus Anlaß der Herstellung der Verbindung mit dem Orient und der Freilegung des Donauweges sandte Kaiser Wilhelm an den Sultan seine herzlichsten Glückwünsche und Grüße unter Herbeiziehung der weittragenden geschichtlichen Bedeutung dieses Ereignisses. Der Sultan hat in gleich warmer Weise das Telegramm des Kaisers sofort erwidert. Wie das WTB erzählt, hat der Kaiser aus diesem Anlaß auch mit dem König der Bulgaren Telegramme gewechselt.

Serbien's Ende.

11 Christiana, 4. Nov. Der militärische Mitarbeiter des „Morgenblades“ schreibt in einem Leitartikel unter der Überschrift: Finis Serbiae: Bei Kragujevac erbanden die Serben in ihren Stellungen, die schon von Natur aus sehr stark waren, und von ihnen außerdem jahrelang außerordentlich verstärkt und besetzt worden waren, eine Verteidigungsstellung, die das Rückzugswort ihres gesamten Verteidigungssystems für den ganzen nördlichen Teil des Landes bilden sollte, und den festen unerschütterlichen Stützpunkt, den sie sicher halten zu können glaubten. Es ist anders gekommen, als die Serben gehofft hatten. Unverkennbar sind sie es mehr als ihre Gegner, die durch den ersten Kampf geschwächt wurden u. deren Moral dabei gelitten hat. Kragujevac, auf das sie so sicher gebaut hatten, ist nach kurzen, anscheinend nicht außerordentlich harten Kämpfen. Damit ist der Feldzug in den nördlichen Serbien so gut wie verloren und die Kraft ihrer Verteidigung gebrochen. Darüber scheint ihre Niederlage bei Kragujevac klaren Bescheid zu geben. Sollte nun Niß, ihr letzter Stützpunkt, auch noch von Süden angegriffen werden, so ist das Schicksal dieser Festung besiegelt. Alle Rückzugswegen sind versperrt, außer westwärts hinein in die unwirtlichen armen Berggegenden, wo Hunger und Kälte es den Serben unmöglich machen werden, längere Zeit auszuhalten. Betrachtet man die Lage im ganzen, so scheint das Ende für die Serben nicht fern und, zumal sie Hilfe kaum rechtzeitig erhalten werden, ihr Schicksal besiegelt.

Die Einkreisung der Serben.

11 Sofia, 3. Nov. Die Siegesmeldungen von der Front überkürzen sich. Das ungeheure blutige Ringen an der serbischen Ostfront ist nun zweifelhaft mit dem vorgelegten Tage, der Zusammenstoß aller gegen die Serben heranrückenden

den bulgarischen Kampfstruppen brachte, in das letzte Stadium getreten, und mit verhaltenem Atem erwartet man in Sofia das nahe Fallen der Entscheidung. Die um Niß gezogene Verteidigungsfestung der Serben, die ungefähr von Metlina-Nisewac-Sierac über die Nisawa und die Suva-höhenzüge bis nach Leslowac verläuft, ist im Osten bereits an mehreren Stellen eingedrückt. Der Festung Leslowac widerfährt das gleiche Schicksal wie der Festung Piro. Während Leslowac im Süden von starken bulgarischen Kräften angegriffen wird, ist die Stadt im Osten und Westen bereits überflügelt, so daß sie nichts mehr von völliger Einkreisung retten kann. Mit Leslowac würde den Bulgaren der Schlüssel der ganzen serbischen Morawavertheidigungsstellung in die Hände fallen. Noch näher der serbischen Hauptstadt als die hier heranrückenden bulgarischen Truppen befinden sich bereits die von Osten an der Nisawa vorgehenden Truppen unserer Verbündeten. Noch sind bedeutende größere Geländeschwierigkeiten zu überwinden. Im Norden hat der bulgarische Angriff gegen die Linie Manja-Lipovac-Metlina erfolgreich eingeleitet. Der Widerstand der Feinde im Norden Serbiens wird täglich schwächer. Die Serben zeigen sich außerstande, den bulgarischen Angriffen und dem sich immer mehr fühlbar machenden Druck der über Kragujevac heranrückenden deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen standzuhalten. Die militärische Fachpresse weist mit Stolz darauf hin, daß die Kämpfe sich bisher planmäßig, fast wie bei einem Manöver abgepielt hätten.

Auch die letzte Rückzugslinie der Serben bedroht.

Aus Sofia wird der „Post. Ztg.“ zufolge gemeldet: Die serbische Armee zieht sich aus der ganzen ersten Verteidigungslinie erschöpft auf Tschopria-Alzine-Nis zurück, wo der letzte Widerstand erwartet wird. Die Lage der serbischen Armee ist verzweifelt, da auch die letzte Rückzugslinie von beiden Seiten bedroht wird. In gut unterrichteten bulgarischen Kreisen rechnet man mit einem planmäßigen Rückzug der Serben nach Montenegro, wo, natürlich unter Verlust der ganzen Artillerie, eine neue Konzentrierung erfolgen soll. Die Ausrüstung und Verproviantierung der serbischen Truppen wird angeblich von hier aus erfolgen. Ein Rückzug nach Süden über Pristina ist unmöglich, da die Bulgaren ihn bereits abgeschnitten.

Monastir erobert.

Kopenhagen, 4. Nov. Die aus Serbien über Athen telegraphierten Nachrichten lauten immer beunruhigender für die Serben. Sie befürchten stündlich die Abschnidung der letzten Verbindungslinie nach Süden. Monastir sei von den Bulgaren bereits besetzt. Tausend flüchtige Serben trafen auf der Flucht vor Komitadits auf griechischem Gebiet ein. Die Serben ziehen sich auf der ganzen Linie vor den vorrückenden Feinden zurück. Aus Norden und Osten ist das Serbenheer stark bedroht und umzingelt, von der Rückzugslinie abgeschnitten. Es mangle ihm an Lebensmitteln und eine Katastrophe stehe bevor. Wenn es dem Feinde gelinge, die letzte südliche Verbindungslinie abzuschneiden, scheinen die Serben gezwungen zu sein, sich nach Albanien zurückzuziehen, welcher Rückzug aber mit den größten Schwierigkeiten verbunden wäre.

Der serbische Rückzug wird immer schneller.

11 Paris, 4. Nov. „Petit Parisien“ meldet aus Athen: Der serbische Rückzug wird immer schneller. Die Lage wird stündlich ernster angesichts der an allen Frontstellungen erfolgenden bulgarischen Angriffe. Die englischen Truppen haben am Samstag angefangen, Saloniki zu verlassen. Der Abtransport der englischen Truppen nach Gembeli und Doiran wird die ganze Woche fortgesetzt. Die englischen Truppen sollen von Gembeli und Doiran aus ihre Stellungen beziehen.

Kämpfe zwischen Serben und Albanern.

11 Der Osmanische Lloyd meldet: In der Gegend von Tirana fanden heftige Kämpfe zwischen Serben und Albanern statt. Die albanischen Truppen, unterstützt von Artillerie, marschierten wieder in Tirana ein. Die serbischen Truppen wurden nach kurzem Kampf zurückgeworfen und viele Gefangene gemacht.

Der serbische Staatsstich.

11 Die „Grazener Tagespost“ meldet aus Athen: Aus Saloniki wird berichtet, daß die den serbischen Staatsstich fortsetzenden Truppen unter der Bedeckung eines griechischen Bataillons in Saloniki angelangt sind. Die Fracht bestand aus geschlagenen Gold- und Silberbarren und aus nichtserbischen Papieren. Die wichtigsten Dokumente des serbischen geheimen Staatsarchivs wurden dem Transport in abgesperrten und versiegelten Stahlkisten mitgegeben. Ob man das serbische Staatsvermögen nach Frankreich führen oder ob man es unter dem Schutz der Griechen belassen wird, ist noch nicht entschieden worden.

Zur Balkanaktion der Entente.

11 Amsterdam, 4. Nov. „Daily News“ schreiben: England hatte beschlossen, außer den 13 000 in Saloniki gelandeten Mann noch eine große Truppenmenge nach Serbien zu entsenden. Denselben Entschluß hatte Frankreich gefaßt, als plötzlich Vianani abdante. Am Donnerstag hatte Briand sein neues Kabinett gebildet, worauf Joffres Besuch in London folgte. Eine größere Anzahl von Expeditionstruppen Englands und Frankreichs steht bereit. Da ihre Verwendung nach Ankunft von den Umständen abhängen wird, mußte ein gemeinschaftlicher Plan der Verbündeten gefaßt wer-

den. Dies war der Grund, weshalb Joffre nach London reiste, wo er den Plan mit Kitchener entwarf.

Rumänien hebt das Durchfuhrverbot auf.

11 Osnep, 3. Nov. Das Blatt „A Vilag“ meldet aus Bukarest: Die rumänische Regierung zog das Verbot für die Durchfuhr von Waren aus Ungarn nach Bulgarien zurück. Die Verfügung ist von bulgarischen Regierungskreisen mit größter Genugtuung zur Kenntnis genommen worden, da seit dem Kriegseintritt Bulgariens das gute Verhältnis zwischen Bulgarien und Rumänien außer durch dieses Verbot durch nichts gestört wurde.

Griechenland und Bulgarien.

11 Berlin, 4. Nov. Die athenische Zeitung „Nea Himeria“ berichtet, daß die Demobilisierung der griechischen Armee vom Ausgange des Krieges der Bulgaren gegen Serbien abhängen werde. Griechenland werde gleichzeitig mit Bulgarien demobilisieren. Der Zeitpunkt dafür dürfte nach Auffassung der militärischen Sachverständigen nach sechs Wochen gekommen sein. Bulgarien teilte Griechenland mit, daß die in Mazedonien operierenden Armeen ihr Programm auf die Befreiung des mazedonischen Gebiets nördlich von Monastir beschränkten. Bulgarien werde nicht weiter nach Süden vorrücken, es sei denn, daß englische und französische Angriffe es dazu zwingen. Damit wird bestätigt, daß Monastir außerhalb des bulgarischen Ausdehnungsprogramms liegt, weil es Griechenland als Lohn für seine Neutralität zugesichert worden ist.

Der Druck des Viererbandes auf Griechenland.

11 Berlin, 4. Nov. Aus Sofia wird gemeldet: Nach Mitteilungen einflussreicher Griechen wird der Druck des Viererbandes auf Griechenland immer stärker. Die Griechen werden immer weniger Helden im eigenen Hause. Ihre Neutralität wäre deshalb nicht unbedingt gesichert, wenn auch der König und die Armee sich jetzt für die Aufrechterhaltung der Neutralität wären.

Englische Sorgen um Griechenland.

11 London, 3. Nov. „Daily Telegraph“ bringt eine Meldung des Berichterstatters Dillon aus Rom, in der es heißt, wenn die Bulgaren die serbische Armee nach Albanien drängen, so würden die Folgen äußerst gefährlich sein. Griechenlands Interessen in Albanien seien gewachsen, und wenn die serbischen Truppen sich dorthin zurückzögen, so könnte der König von Griechenland so energische Maßnahmen treffen, um die dortigen Interessen Griechenlands zu schützen, daß sie eine neue unwillkommene Veränderung in der Lage am Balkan herbeiführen könnten.

Der König treffe bereits Vorbereitungen. Artillerie und Kavallerie werden eiligst an die mazedonische Grenze entsandt. Besondere Gefolge für die Kriegszeit seien in Vorbereitung. Griechenland verleihe seine Truppen in der Richtung auf Monastir, aber es schicke nicht Kavallerie, Drama und Sares. Bulgarien hat ihm vielleicht Monastir zugesagt. Die griechische Neutralität sei so unparteiisch, daß sie sich ebenso auf die bulgarische Invasion erstreckte, wie auf die Landung der Alliierten in Saloniki.

Dillon meldet ferner unter gewissem Vorbehalt, daß Griechen unter Führung von Offizieren der regulären Armee in Uniform in albanisches Gebiet eingefallen seien.

Die zwecklosen Verhandlungen mit den Neutralen.

11 Genf, 3. Nov. Die Fortsetzung der Verhandlungen mit jenen neutralen Staaten, die dem Viererbande bisher immer neue schwere Enttäuschungen brachten, hält der Stimmung im Pariser Ministerium des Neuern gemächlich gut kennende Herabsetzung im „Echo de Paris“ für vollkommen zwecklos. Die Angebote, die man den Pseudoneutralen gemacht habe, hätten nur dazu geführt, die Gegner des Viererbandes auf dem Wege schlimmster Indiskretion darüber zu unterrichten und so gerade die Interessen, die man schützen wollte, zu schädigen. „Echo de Paris“ nennt nicht ausdrücklich Griechenland und Rumänien, aber der Ton des Artikels läßt keinen Zweifel darüber, wer mit jenen Neutralen gemeint ist.

Aus Stadt und Umgebung.

Küchliche auf den Weltkrieg.

4. November.

Deutsch-Ostafrika. — Schußhaft der Engländer in Deutschland.

In Deutsch-Ostafrika ging es in diesen Tagen heiß her. Englisch-indische Truppen griffen eine deutsche Stellung am Longido an. Der Kampf dauerte von Tagesanbruch bis 7½ Uhr abends und endete mit großen englischen Verlusten, indes mußten sich in den nächsten Tagen die Deutschen vor der englischen Uebermacht zurückziehen. Am selben Tage, dem 4. November, kam es zur Schlacht bei Tanga, die mit einem vollständigen Mißerfolg der Engländer endete. Diese Hafenstadt im Norden Deutsch-Ostafrikas war von dem deutschen Gouverneur besetzt und die Uebergabe an die gelandeten Engländer abgelehnt worden. Diese wurden zwar von der Schiffsartillerie unterstützt, sie kamen auch bis zur Vorstadt heran, wurden dann aber unter so wirklames Maschinengewehrfeuer genommen, daß sie nach mehrfachen Angriffen verzogen, sich wieder einzuschiffen. Sie hatten sehr schwere Verluste und blieben über diese unerwartete Niederlage sehr kleinlaut. — Nachdem England sich den zweifelhaften Ruhm erworben, mit den Internierungen vorzugehen, blieb nun auch der deutschen Regierung nichts übrig, als Vergeltung zu üben, und so wurde denn am 4. November

Was Asquith sagt.

Nach dem englischen Ministerpräsidenten im Unterhaus.

Schon einige Tage vorher war in der englischen Presse die Rede des Ministerpräsidenten Asquith angekündigt worden, die er am Dienstag gehalten hat. Zeitungsblätter waren schon mit Vermutungen darüber angefüllt, was er wohl sagen würde. Nun hat er gesprochen. Welterschütternd wirkten seine Worte nicht. Es ist auch nichts Neues, was er verkündet hat. Viel Geschrei und wenig Wille! Die Serben werden aus den Erklärungen Asquiths wenig Hoffnung schöpfen können, und auch seine eigenen Landsleute können ob solcher Worte keine Verstärkung zu besonderer Befriedigung herleiten. Das neuterische Bureau verbreitet über die „denkwürdige“ Unterhausrede folgenden Bericht:

In dem gedrängt vollen Unterhause gab Ministerpräsident Asquith, von Beifall begrüßt, seine mit Interesse erwartete Erklärung ab. Er sagte, er werde der Nation soweit als möglich die gegenwärtige und die zu erwartende Lage schildern. Die Nation sei heute ebenso entschlossen, den Krieg bis zu einem erfolgreichen Abschluß fortzuführen, wie je, und habe der Regierung alle Mittel zur Erreichung des Zieles anvertraut. (Beifall der Beifall.) Der Horizont sei zwar teilweise bewölkt gewesen, die Aussicht habe sich aber geklärt. Man brauche einen grenzenlosen Vorrat an Mut und Geduld. Es gebe einen kleinen Klügel beunruhigender Klagen. Aber das Volk als Ganzes ermangele nicht der Eigenschaften, die er erwähnt habe. Asquith sprach weiter von den gigantischen militärischen Errungenschaften des Landes, das niemals den Ehrgeiz besessen habe, eine Militärmacht zu sein. Die Flotte habe riesige Unterseeoperationen mit einem Verlust an Menschenleben ausgeführt, der bedeutend weniger als ein Zehntel Prozent ausmache. Sie habe alle Meere von den deutschen Kriegsschiffen und Handelschiffen gesäubert. Die deutschen Taten zur See seien auf sporadische und stets abnehmende Ausfälligkeiten beschränkt worden. Die Lage an den Dardanellen werde von der Regierung auf das sorgfältigste erwogen, nicht als isolierter Gegenstand, sondern als Teil einer größeren strategischen Frage, die durch die jüngsten Entwicklungen auf dem Balkan aufgeworfen wurde. Asquith wies darauf hin, daß alle Schritte nach Beratung mit den Alliierten getan worden seien, da wir, sagte der Ministerpräsident, im Gegensatz zu den Deutschen nicht das Eigentum unserer Verbündeten hinter ihrem Rücken verschandeln. (.) Es bestand bis zum letzten Augenblick ein gewisser Grund, zu glauben, daß Griechenland seine Vertragsbestimmungen gegen Serbien erfüllen würde. Benizelos erklärte am 21. September Frankreich und Großbritannien um 150.000 Mann, wobei abgemacht war, daß Griechenland mobilisierte. Aber erst am 2. Oktober stimmte Benizelos der Landung britischer und französischer Truppen unter formellem Protest zu. Am 4. Oktober erklärte Benizelos, Griechenland müsse an dem Vertrage mit Serbien festhalten. Der König verleugnete diese Erklärung, und Benizelos dachte ab. Die neue Regierung weigerte sich, die Neutralität aufzugeben, obwohl sie den Wunsch ausdrückte, mit den Alliierten auf freundschaftlichem Fuße zu bleiben. Die Folge davon war, daß Serbien einem Frontalangriff der Deutschen und Oesterreicher und

dem Brandenburger der Bulgaren Widerstand zu leisten hatte. Die Verbündeten konnten nicht zulassen, daß Serbien eine Beute dieser hinterlistigen und gemeinen Verführung werden sollte. Der französische und der englische Generalstab habe im Hinblick hierauf ausgiebige Beratungen gepflogen, die ihren Höhepunkt im willkommenen Besuche Asquiths in England erreichten.

Asquith drückte seine Begegnung aus, daß das Ergebnis dieses Besuchs eine vollkommene Uebereinstimmung beider Länder ergab, sowohl was das Ziel wie die Maßnahmen auf dem Balkan anlangte. Er fuhr fort: Serbien dürfte überzeugt sein, daß seine Unabhängigkeit von den Verbündeten als eines der Kriegsziele betrachtet werde. Der geplante englische Kriegsausflug, sagte Asquith weiter, müsse auf vier oder fünf Mitglieder beschränkt werden. Es seien Maßnahmen für ein engeres Zusammenarbeiten der Verbündeten auf militärischem und politischem, sowie auf dem Gebiete der Marine, wesen getroffen. Zum Schluß sagte Asquith, daß er heute wie immer volles Vertrauen habe, daß die Verbündeten die Sache der Gerechtigkeit zu einem siegreichen Ende führen werden. Er werde das Amt nicht niederlegen, so lange er das Vertrauen des Königs, des Hauses und des Landes genieße.

Man sieht aus diesem Bericht Reuters, daß auf die Rede, die nach dem „Daily Chronicle“ die „denkwürdige“ seit dem Ausbruch des Krieges sein würde, mit guter Berechnung der Spruch vom freisinnigen Berge angewandt werden kann. Inhaltsleerer und für die Engländer enttäuschender konnte die Rede Asquiths unmöglich sein. Beschimpfung Deutschlands, unbillige Wendungen über Griechenland und einige Worte über den geplanten Kriegsausflug innerhalb des Ministeriums: das ist der ganze „saftige“ Inhalt des Weltereignisses, als welches die britische Presse die Rede Asquiths angeündigt hatte.

Der Rede des Ministerpräsidenten folgte eine Debatte, die wenig interessant war; nur die Rede des vor kurzem aus dem Kabinett ausgetretenen Unionisten Carson verdient Beachtung. Er übte eine scharfe Kritik an dem Mangel an Methode der Regierung, die sie in ihrer Kriegspolitik an den Tag gelegt habe, und klagte über die Unentschlossenheit der Regierung angesichts der Dardanellenfrage. Nicht einer von den 21 Männern des Kabinetts, er selbst mit dazu gerechnet, sei imstande gewesen, die wahre Ursache des Munitionsmangels zu erfassen. Im Frühjahr habe er seine Beziehungen zur Regierung abgebrochen, als es, entgegen Grey's Versprechen Serbien gegenüber, am 28. September sich herausstellte, daß das Kabinett keinen einzigen Plan vorbereitet hatte, und daß es, als durch Griechenlands Nachlässigkeit die Lage schleunigst eine Entscheidung forderte, immer noch zögerte und sich nur entschließen konnte zur Entsendung eines Generals, um Bericht zu erstatten. Im weiteren Verlaufe seiner Rede spottete Carson über Asquiths Mittel der Einleitung eines kleinen Krieges, der die Verantwortlichkeit des ganzen Kabinetts tragen sollte.

Deutsches Reich.

— Berlin, 3. November 1915.

Steuererhöhung in Preußen. Mehrere deutsche Bundesstaaten, z. B. Bayern und Sachsen, haben eine Steuererhöhung angekündigt, und die gegebenenfalls

permanen in diesen Bundesstaaten werden sich in der nächsten Zeit mit der Bedenkenreichen Frage beschäftigen. Auch in Preußen wird man, wie die „Zgl. Rundschau“ hört, um eine Steuererhöhung kaum herumkommen können. Die durch den Krieg bedingten außergewöhnlichen Mehrausgaben machen eine solche Maßnahme ohne weiteres erforderlich. Für den Fall, daß eine Steuererhöhung in Preußen als unumgänglich angesehen wird, ist ein Kriegsteilnahmezuschlag zur Einkommensteuer in Aussicht genommen. Dieser Kriegsteilnahmezuschlag würde von Beginn des nächsten Rechnungsjahres an erhoben werden.

Warum kein Großhandelspreis für Kartoffeln? Es muß als eine erhebliche Beinträchtigung des Kleinhandels empfunden werden, daß der Bundesrat nicht mit der Festsetzung der Preisobergrenzen von 2,75—3,00 Mark und dem Zuschlag für den Kleinhandel von höchstens 1,80 Mark gleichzeitig den Großhandelspreis für Kartoffeln festgesetzt hat. Bei der jetzigen Regelung sind die Kleinhandelspreise ganz von dem Gutdünken des Großhändlers abhängig, während eine Regelung wünschenswert ist, wieviel von dem Handelsaufschlag der Großhandel zurückbehalten und wieviel dem Kleinhandel zukommen muß.

Einfährigenprüfung für Kriegsteilnehmer. Der Kultusminister hat auf eine Anfrage wegen der nachträglichen Ablegung der Einjährig-Freiwilligen-Prüfung folgende Antwort erteilt: Nach meinen Erlass vom 8. März d. Js. ist es nicht zulässig, junge Leute, die das 20. Lebensjahr überschritten haben, an höheren Lehraufstellungen zur Prüfung beizutreten. Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst zuzulassen. Falls aber ältere Unteroffiziere, Feldwebel u. m. beabsichtigen sollten, die Schlussprüfung (Prüfung der Reife für die Obersekunda) an der höheren Lehranstalt abzulegen, so steht dem nichts im Wege, unter der Voraussetzung, daß sie sich die dazu erforderlichen Kenntnisse angeeignet haben.

Verlobung im Hause Hohenzollern. Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, hat sich am Dienstag in Nachod in Böhmen mit der Prinzessin Marie Luise von Schaumburg-Lippe, der ältesten Tochter des Prinzen Friedrich von Schaumburg-Lippe, verlobt. Prinz Friedrich Sigismund ist am 17. Dezember 1891 geboren und war bei Kriegsausbruch Rittmeister im 2. Leibhüaren-Regiment in Danzig-Langfuhr. Die Braut, Prinzessin Marie Luise, ist am 10. Februar 1897 geboren, steht also im 19. Lebensjahre.

Verhandlungsaufnahme von Getreide, Hafer und Weizen. Ueber die Bestandaufnahme von Weizen, Getreide, Hafer und Weizen, die am 16. November vor sich gehen soll, haben die preussischen Minister des Innern und für Landwirtschaft einen Rundschreiben an die Oberpräsidenten gerichtet. Darin wird auf die Wichtigkeit hingewiesen, die gerade bei dieser Erhebung auf besondere Genauigkeit der Feststellungen gelegt werden muß; von dem Ausfall dieser Erhebungen wird die Entscheidung abhängen, ob die Brotrationen allgemein erhöht und größere Getreidemengen zu Futterzwecken abgegeben werden können.

Am Sonntag beging der bayerische Gesandte am Berliner Hofe, Graf von und zu Verchenfeld, sein 50. jähriges Dienstjubiläum.

In Köln ist am Sonntag Geh. Kommerzienrat Dr. Joseph Neuen-Dumont, Besitzer der „Köln. Ztg.“ und der „Straßburger Post“, im Alter von 58 Jahren verstorben.

Zum Zusammentritt des Reichstags. In der letzten Zeit ist wiederholt von einer bevorstehenden Wiederaufnahme der Reichstagskassungen die Rede gewesen. Da sich der Reichstag am Schluß seiner letzten Sitzungsperiode auf den 30. November vertagte, aber den Präsidenten ermächtigte, den nächsten Sitzungstag selbständig zu bestimmen, so mußte ohnehin der Wiederauftritt des Hauses für Ende dieses Monats und jedenfalls noch vor dem Weihnachtsest erwartet werden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion glaubt aber schon jetzt die Zeit für die Wiederaufnahme der Sitzungen gekommen. Der Vorstand der Fraktion hat dem „Vorwärts“ zufolge die unverzügliche Einberufung des Reichstages beim Reichsfanzler beantragt, weil die Lebensmittelfrage und der Belagerungsstand eine schnelle Erörterung erfordern.

Ausland.

Rumänien.

Eine bulgarische Korrespondenz des „Corriere della Sera“ meldet, daß unter den Führern der Entente-Partei freundschaftliche Opposition ein Zwiebalt ausgebrochen sei. Während Filipescu und Tade Jonefescu geradezu mit der Revolte drohen, falls die Regierung nicht mit dem Wiederverhandeln gehe, predigen General Graticescu und andere eine Verständigung mit der Regierung. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß schließlich der Belagerungsstand verhängt wird.

Schweden.

Zwischen Schweden und England waren über die schiffliche Ein- und Ausfuhr Verhandlungen im Gange, die vor einigen Tagen abgebrochen worden sind. Der Grund hierfür ist nach dänischen Blättern meldungen darin zu suchen, daß die englischen Unterhändler die unerfüllbare Forderung stellten, die Engländer sollten befreit sein, die schwedische Ausfuhr in den verschiedenen Zollämtern Schwedens zu kontrollieren. Da die schwedischen Unterhändler unter keinen Umständen in diese Forderung einwilligen wollten, erwies sich eine Fortsetzung der Verhandlungen als nutzlos.

Der Mißerfolg der Isonzo-offensive.

Aus dem Kriegspressequartier wird unter dem 1. November gemeldet:

Nach dem heutigen amtlichen Bericht endigte die zweitägige Isonzobeschau mit dem Zusammenbrüche des feindlichen allgemeinen Angriffes und der

vollen Behauptung der Verteidigungsfront.

durch unsere unerschütterlichen Truppen. Dieser für unsere Waffen siegreiche Abschluß war natürlich kein plötzlicher, denn Entscheidungen im Ringen um feste Stellungen reifen häufig nur langsam heran. So muß auch, wie jener Bericht durchblicken läßt, mit einem Wiederaufkommen des Krieges gerechnet werden; von einer wirklichen Offensive aber kann in nächster Zeit keine Rede mehr sein. Dafür fehlt es an Soldaten, die vorwärts zu bringen sind, und an den für die Angriffsvorbereitung ausschlaggebenden Munitionsmassen. Für den nun abgeschlagenen allgemeinen Angriff an der Isonzofront war die Hauptkraft des italienischen Heeres eingesetzt worden. Zwischen dem Krugspieß und dem Meer wurden

Im Schatten der Peterpaulsfeier.

Roman von Hermann Gerhardt.

„Guten Sie sich!“ rief er aus. „Ich liebe Sie, und meine Liebe kann zwar langmütig sein, aber sie kann auch zur Maserai werden. Vergessen Sie nicht, daß Sie in meiner Gewalt sind; wenn Sie mich zur Verzweiflung treiben, müssen Sie die Folgen auf sich nehmen!“

Da sank Margarete auf einen Stuhl; all ihr Mut war verloren und sie erbeute unter dem Blick dieser schrecklichen Augen. Ziehend faltete sie die Hände.

„Haben Sie denn gar kein Herz? Ganz und gar schlecht hat doch Gott keines seiner Geschöpfe erschaffen. Auch Sie hatten einst eine Mutter —“

„Die mich verlassen konnte!“ unterbrach er sie und lächelte bitter.

„Weil Sie sie vor dem Hungertode bewahren wollten! O, ganz sicher, so muß es gewesen sein! Sie hat Sie zur Welt gebracht, hat Sie lieb gehabt, und hat sich dennoch von Ihnen getrennt, um Ihnen ein besseres Los zu verschaffen!“

Biruloff schien gerührt. Sie nahm es wahr und mußte seine weiche Regung an.

„Um Ihrer Mutter und um Ihrer eigenen Kinder willen; um Ihrer Tochter willen, die mich lieb hat, beschwöre ich Sie, haben Sie Erbarmen mit uns, geben Sie uns die Freiheit wieder!“

Bei der Erwähnung seiner Tochter belebten sich des Präfecten Züge.

„Meine Tochter ist es ja gerade, deretwegen ich Sie überreden möchte!“ sagte er. „Sie ist Ihnen ans wärmste ergeben; wenn Sie sie verlassen, wird Sie unglücklich sein. In Ihrer Macht steht es, andrerseits, sie unbeschreiblich glücklich zu machen. Und mit diesem Schritt retten Sie nicht nur mich, sondern auch Ihre Tochter.“

Bruder zur Freiheit. Es kostet Ihnen nur ein einziges Wörtchen. Weigern Sie sich aber dessen, so —“

Er verfluchte den Rest des Tages und bis sich auf die Lippen; doch aus seinem stahlharten Auge funkelte die unaussprechliche Drohung.

Margarete griff sich mit beiden Händen an den Kopf. „Mein Gott!“ stöhnte sie, „kann ich doch sterben!“

Da ließ sich Biruloff vor ihr auf die Knie fallen. „Ist es denn etwas so entsetzliches, in allen Ehren mein Weib zu werden?“ rief er aus, „bin ich Dir denn wirklich so verhasst? Gleichviel, habe mich, aber gehöre mir trotzdem an! Und ich schwöre Dir es, daß ich Dein Empfinden schonen will und daß Du es lernen wirst, mich zu lieben. Margarete, Margarete, auf den Knien bitte ich Dich: rette uns beide!“

Sie schloß einen Moment die Augen.

Schlummer als der Tod erschien ihr die Alternative, dieses Mannes Weib zu werden; aber ihr blieb aufstehend kein anderer Ausweg. Weigerte sie sich, dieses Opfer zu bringen, so möchte ihr Bruder vielleicht niemals seine Freiheit wiedererlangen, und was sie selbst betraf —

Eine namenlose Angst packte sie.

„Was — was soll ich sagen?“ stammelte sie.

„Biruloff, ich will Ihre Frau werden,“ sagte er ihr vor, und seine Lippen zuckten.

Es entstand eine Pause. Aus Margaretes Brust entrang sich ein zitternder Seufzer, dann sagte sie langsam und tonlos: „Biruloff, ich will Ihre Frau werden.“

Ein glühender Ruch brante auf ihrer Hand. Aber ihr war zu Mute, als sei sie zu Stein erstarrt und seine jubelnden Worte trafen ihr Ohr, ohne Eindring zu machen.

zu tun brauchen! Du ahnst ja nicht, was es mich gekostet hat! Aber ich konnte — ich konnte Dich nicht aufgeben, Geliebte. Und nun ist alles gut, morgen mittag wird der Priester hier sein und uns trauen. Dann soll auch Dein Bruder frei sein, ich werde mich mit ihm versöhnen und er muß mir vergeben. Er wird es, denn er ist ein Mann und wird mich verstehen.

Ganz überwältigt von der Tragweite des Versprechens, das sie gegeben und das sie nun auch halten mußte, lag Margarete stumm und regungslos in ihren Stuhl zurückgelehnt.

„Morgen wird uns der Priester trauen,“ wie mit feurigen Buchstaben gruben sich diese Worte in ihr Gehirn.

„Du bist ermüdet,“ bemerkte Biruloff, „ich will Dich jetzt allein lassen!“

Noch einmal preßte er seine Lippen auf ihre Hand. Dann ging er.

24. Kapitel.

Nach heftigem, aber erfolglosem Widerstande, als ihm die Schwere vor seinen Augen erschien, ward, hatte Werner sich wohl oder übel ins Unvermeidliche schiden müssen. Sie hatten ihn in den Schlitten gehoben, dort lag er stumm, in wortloser Verzweiflung. Ein Gendarm nahm ihm zur Seite Platz und ergriff die Zügel; die beiden anderen sprangen hinten auf, und fort ging es in rasendem Tempo.

Hinterberg mußte an den Präfecten denken, und an seine erbenste Fremdschick. Seine wehrlose Schwester in der Gewalt dieses gewissenlosen Menschen. Während er, ihr einziger Beschützer, im Gefängnis lag. Ihm war, als höre er ihren Hilferuf. Welche Beschimpfungen mochte sie ausgeht sein, seine reine, schöne, unschuldige Margarete! Je mehr er sich in ihre Lage hinein dachte, desto wilder tobte in ihm der Schmerz und die ohnmächtige Wut.

Inzwischen waren sie vor den Toren des Staatsgefängnisses angekommen: man hatte sie eingelassen.

Im Innern des Gebäudes gab es einen kurzen Aufenthalt, während des der eine Gendarm sich in die Wachtstube begab, aus der er bald wieder in Begleitung eines Wärters erschien, der einen riesigen Schlüsselbund trug. Der Mann machte dem Verhafteten ein Zeichen, daß er ihm folgen solle. Sie kamen an der Tür vorbei, an der Rittberg stützig dem Gefangenen eines Sträflings gelauscht hatte. Diesmal schwebte die Stimme. Ob der Inasse wohl im Schlafe Vergeffenheit gefunden, oder ob Verzweiflung die Sangeslust in ihm erstickt hatte?

Die danebenliegende Zelle nahm sie auf. Dort steckte der Wärter die Lampe an, nahm dem Gefangenen die Handschellen ab und ließ ihn dann allein. Werner hörte das Knirschen des mächtigen Schlüssels in der Tür, hörte die sich immer weiter entfernenden Schritte, dann überfiel ihn Schweigen, das grauenvolle Schweigen des Gefängnisses!

Sein Blick schweifte umher. Vier table Mauer, und gegenüber der Tür ein kleines, vergittertes Fenster. Eine niedrige Betische mit grober Friede, ein tannener Tisch und ebensolcher Stuhl, und eine Wandlampe. Eine Gefängniszelle! Erst jetzt ward ihm die eigentliche Bedeutung des Wortes klar. Er hob die Arme empor, und aus seiner Kehle drang ein Laut, mehr dem Geheul eines verhungerten Tieres, dem man die Beute entriß, als einer menschlichen Stimme ähnlich. Dann warf er sich gegen die Tür und bearbeitete sie mit seinen Fäusten, bis sie bluteten, und endlich stürzte er der Länge nach zu Boden, stöhnend, feufend, jammernd in unbefriedigter Verzweiflung!

231.10

Erst als er, schweißgebadet, auf den kalten Steinfließen vor Frost zu zittern begann, und seine Zähne wie im Fieber aufeinanderklagen, erwachte der Selbsterhaltungstrieb und er erhob sich, legte sich aufs Bett und wickelte sich in die Decke. Er sank auch sofort in einen unruhigen Schlaf, bei dem ihm träumte, er verfinke in schwarzen, gurgelnden Fluten, auf deren Grunde scheußliche Unge-

sofre nach
schener ent-

ot auf.
lag“ meldet
ng zog das
aus Ungarn
st von bul-
ter Genug-
da seit dem
hältnis zw-
dieses Ver-

itung „Rea-
isierung der
Krieges der
erbe. Grie-
rien demo-
nach Auf-
digen nach
donien ope-
die Befehl-
von Mo-
nicht weiter
daß englische

en. Damit
is des bul-
at, weil es
rallität zuge-

iechenland.
ed gemeldet:
den wird der
land immer
weniger Her-
it wäre des-
uch der Ad-
Aufrecht-

and.
ph“ bringt
Dillon aus
aren die ser-
so würden
Griechenlands
n, und wenn
rückzögen, so
so energische
n Interessen
neue unwill-
Balkan her-

ungen. Ne-
an die maza-
Gefühle für
a. Griechen-
Richtung auf
Drama und
Monastir zu-
ei so unpar-
tgarische In-
der Alliierten

m Vorbehalt,
Offizieren der
nischen Gebiet

n Neutralen.
anz der Ver-
enten, die dem
schwere Ent-
stimmung im
wöhnlich gut
is“ für voll-
die man den
nur dazu ge-
des auf dem
ber zu unter-
die man
Paris“ nennt
d Rumänien,
einen Zweifel
meint ist.

gebung.
rieg.

Engländer

es in diesen
uppen griffen
do an. Der
bis 7½ Uhr
nen Verlusten,
gen die Deut-
zurückziehen.
kam es zur
vollständigen
Safenstadt
der deut-
Lebergabe an
worden. Diese
ie unterstütz-
ran, wurden
chinengewehr-
en Angriffen
hatten sehr
schwere unerwar-
nachdem Eng-
worden, mit
als Bergel-

4. November

Neu feindliche Armeekorps
mit zusammen mindestens 24 Infanterie-
divisionen und zwei Uhlirgruppen festge-
stellt. Diese Kräfte, die bekanntlich der die
Hochfläche von Dobrua angreifenden drit-
ten Armee (Generalleutnant Herzog von
Aosta) und der nördlich anschließenden zwei-
ten Armee (Generalleutnant Frugoni) ange-
hören, mochten vor der Schlacht ca. 320 000
Gewehre, 1300 Feld- und Gebirgsgeschütze
und 180 schwere Geschütze gezählt haben.
An der Kärntner Front stehen verhältnis-
mäßig schwächere feindliche Kräfte.

An der Tiroler Front vier Korps
mit mindestens 11 Infanteriedivisionen, die
zusammen auf 170 000 Gewehre, 700 leichte
und gegen 100 schwere Geschütze gezählt
werden können. Diese Zahl und die gewiß
nicht zu hoch angegebene

Verluste von 150 000 Mann
veranschaulicht am besten die Größe des
Kraßeinsatzes und der Niederlage des Fein-
des. Daß unser amtlicher Bericht keine Ge-
fangenen erwähnt, ist daraus zu erklären,
daß unsere Truppen in erbitterten Verteidig-
ungskämpfen nicht Gefangenheiten finden, viele
Feinde gefangen zu nehmen. Immerhin fien
vom 21. bis 29. Oktober 67 Offiziere,
3200 Mann in unsere Hände. Auch wurden
11 Maschinengewehre erbeutet.

Consigne Kriegsnachrichten.

Der Unfall des Britenkönigs.

... Nach einer durch Meuter verbreiteten
Fälschung von verlässlicher Seite ritt der Kö-
nig von England bei der Truppenbesichtigung
in Frankreich ein fremdes Pferd. Das Tier
schien bei den Hurrarissen, bäumte sich und
führte infolge des glatten Bodens auf den
Reiter, der verwundet wurde und einen hefti-
gen Schreck hatte, aber keinen Knochen brach.
Die Folgen des Unfalls verschlimmerten sich
noch dadurch, daß der Patient mit dem Auto
eine weite Strecke transportiert werden mußte.
Der König wurde von der Victoria Station in
London auf einer Tragbahn, die in einen Am-
bulanzwagen gestellt wurde, nach dem Buckingham-Palast gebracht. Die Wunden waren so
schmerzhaft, daß der Wagen schrittweise fahren
mußte.

Carsons Nachfolger.

... In englischen Unterhaus gab As-
quith bekannt, daß der Solicitor-General
(Stellvertreter des Kronanwalts) R. E. Smith
zum Attorney General-Kronanwalt als Nach-
folger Carsons ernannt sei.

Das Schicksal der Südfestinseln.

... Die „Times“ meldet aus Tokio: Ba-
ron Schimmelpenninck, Mitglied des Oberhauses,
ist dieser Tage aus der Südfestinseln zurückgekehrt.

... Die Südfestinseln, welche
Deutschland gewonnen hat, werden in Japan
einverleibt werden sollen. Der
Baron setzte auseinander, daß diese Inseln
ja vor Jahrhunderten durch Japan verwal-
tet worden seien.

Erfundene Friedensgerüchte.

... Es sind in der letzten Zeit wieder,
besonders in der Auslandspressen, aber auch
im Publikum, allerlei Gerüchte über Frie-
densverhandlungen aufgetaucht. Die priva-
ten Erholungsreisen von Ministern und
Staatsmännern sind so gedeutet worden, als
sollten sie irgendwelchen Verhandlungen die-
nen. Angesichts der Hartnäckigkeit, mit der
die angeblich „aus bester Quelle informier-
ten“, phantasiebegabten Zeitungen und Per-
sonen an ihren Erzählungen festhalten, sei
indessen gesagt, daß alle Gerüchte dieser Art
auf freier Erfindung beruhen.

Kein Ministerwechsel in Rußland?

... Dem Reuterschen Bureau, der „Agen-
ce“ „Géant“ und anderen Nachrichtenstellen
des Auslandes ist die Nachricht von dem
Ministerwechsel in Rußland verbreitet wor-
den. Jetzt meldet die offizielle Petersburger
Telegraphen-Agentur: Eine offizielle
Bestätigung der Gerüchte über einen Mi-
nisterwechsel liegt nicht vor.

Der Fall „Hodding“.

... Von englischen Kriegsschiffen ist vor
anigen Tagen gleichzeitig mit dem hol-
ländischen Dampfer „Hamborn“ der ame-
rikanische Dampfer „Hodding“ nach dem bei-
tischen Dampfer „Hadiag“ aufgebracht wor-
den. Beide Schiffe waren kürzlich aus New
York ausgefahren, die „Hodding“ nach Nor-
folk (Virginia), die „Hamborn“ nach Cuba.
Die „Hodding“ war ursprünglich der dänische
Dampfer „Groenland“, sie ist eines der
Schiffe, die im Juli von dem amerikani-
schen Reeder, Richard Wagner aufkauft
wurden, wobei die amerikanische Regierung
sich zunächst geweigert hatte, sie in die Lizen-
z einzutragen, weil es hieß, daß sie mit deut-
schem Kapital gekauft worden seien.

Nummer meldet das Reutersche Bu-
reau aus Washington: Nach dem Staatssekre-
tär Lansing den Einspruch des Reeders Wa-
gner, dem der Dampfer „Hodding“ gehört,
erhalten hatte, gab er dem amerikanischen
Botschafter in London telegraphisch den Auf-
trag, Erkundigungen einzuziehen, warum
England das Schiff beschlagnahmt habe.

Das gefährdete italienische Kabinett.

... Der römische Korrespondent der Lon-
doner „Times“ meldet unter dem 31. Ok-
tober: Das italienische Parlament wird, wie
gewöhnlich, gegen Ende November zusam-
mentreten. Nun sich dieser Zeitpunkt nähert,
macht sich eine gewisse Unruhe geltend

unter die Haltung, welche dieselben Abge-
ordneten einnehmen werden, die sich gegen
eine Intervention Italiens ausgesprochen
hatten. Man wird sich erinnern, daß die
Mehrheit des italienischen Parlaments im
Grunde genommen nicht für einen Krieg
war und nur unter dem Druck der Umstände
nachgegeben hat. Jetzt befürchtet man in
einigen politischen Kreisen, daß die Wie-
dereröffnung des Parlaments und die De-
batten über den Stand der Ereignisse leicht
die Stellung der Regierung schwächen könn-
ten. Die Ballantrift hat eine nicht ab-
zumessende Wirkung auf die öffentliche Mei-
nung ausgeübt. Es besteht vielfach die Nei-
gung, die führenden Minister für den zu
Tage getretenen Mangel an Weitsicht ver-
antwortlich zu machen. Voraussetzlich wird
es in der Kammer zu einer scharfen Kritik
über die Regierungsmaßnahmen kommen,
wobei es an Angriffen auf das Ministerium
nicht fehlen wird, da es viele Leute gibt,
die unzufrieden mit der Art und Weise
sind, wie bisher der Krieg geführt wor-
den ist.

Aus der griechischen Kammer.

* Mailand, 3. Nov. „Corriere della Sera“
meldet aus Athen: Heute sollte in der griechischen
Kammer die Anfrage betr. die Demobilisierung
erörtert werden. Der Ministerpräsident hatte eine
Vertagung der Besprechungen verlangt. Da die
Anfrage auf eine sofortige Beantwortung drangen,
verweigerte Zaimis die Antwort.

Bermischtes.

* Wegen Raubmordes an seiner eigenen
Mutter verurteilte der Jugendgerichtshof
Dresden den 16-jährigen Mechaniker Paul
Kurt Vogel aus Dresden zu der gesetzlich
höchsten Strafe von 15 Jahren Gefängnis.
Der Unthug wollte sich durch die Er-
mordung und Vebraubung seiner Mutter
Geld zur Reise nach Berlin verschaffen.

* Fernhaltung unzuverlässiger Personen
vom Handel. Gegen die Kaufleute, die
gegen die Bundesratsverordnung, betr. die
Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom
Handel, verstoßen, wird auch weiter scharf
vorgegangen. Nach amtlichen Nachrichten
liegen zunächst in Berlin zwei neue Fälle
vor. Der Berliner Polizeipräsident hat dem
Agenten Th. Buchholz, Bundesratsrufer 13
jegliche Handelstätigkeit, insbesondere als
Agent, Vermittler oder Vertreter, bei Ver-
sehung von Gegenständen des Kriegsbedarfs
und ebenso dem Fabrikanten Wih. Müller,
Kochstraße 6, den Handel mit Petroleum
sowie jede mittelbare oder unmittelbare Be-
teiligung an einem solchen Handel wegen
Unzuverlässigkeit in Bezug auf diesen Han-
delbetrieb unterlag. Ferner hat das Kgl.
bayerische Bezirksamt Wolfstein in Nieder-
bayern dem Verfahren des Nahrungsmittel-
händlers Johann Wagner und der Nahr-
ungsmittelhändlerin Franziska Sabelscher

ger in Bielefeld durch ein Verbot des
Handels einen Riegel vorgeschoben.

* 70 Pferdebstahl. Der Schrecken der
Berliner Fuhrwerksbesitzer war ein 31 Jahre
alter „Kutiger“ Paul Schulz, ein schon oft
bestrafter Mensch, der in der letzten Zeit
mindestens 70 Pferdebstahl verübte, bis
er jetzt endlich ergriffen wurde. Er nahm,
mit falschen Papieren versehen, unter allen
möglichen Namen Kutischerkationen nur zu
dem Zwecke an, Pferde in die Hände zu
bekommen, sie zu stehlen und zu Geld
zu machen. Vor einigen Tagen wurde wie-
der ein Gespann im Werte von 3000 Mk.
gestohlen. Ein Kriminalbeamter stieß nun
in einer Berliner Wirtschaft, in welcher
Pferdehändler zu verkehren pflegen, auf
einen Mann, der ein Gespann für 1100 Mk.
anbot, weil er zum Heere einrücken müsse
und so gezwungen sei, die Tiere zu ver-
kaufen. Der Mann nannte sich Dahlheim
und behauptete, in Kopenhagen geboren zu
sein. Dem Kriminalbeamten kam der Per-
sonenverkauf verdächtig vor, und er brachte
den Unbekannten zur Wache. Unten „s ver-
suchte dieser, einen Pfandchein zu zer-
reißen und wegzuerufen. Aus diesem er-
gab sich, daß ein Mädchen namens Gail-
nat einige Wirtschaftssachen versteckt hatte.
So ermittelte man auch die Wohnung des
Mädchens, in der Herr Dahlheim aus Ko-
penhagen hauste.

* Eine neue Art der Radium-Bearbei-
tung. Wie ein Mitarbeiter des „Zgl. Kor-
s“ schreibt, haben die schwedischen Ingenieure
Kohn Vandin und Alf Carlson eine neue
Methode erfunden, um Radium aus ra-
diumführenden Bergarten zu gewinnen. In
der letzten Zeit beschäftigten sie sich mit der
Herstellung der Apparate, welche für die
Methode zu verwenden sind. Jetzt sind
alle Vorbereitungen vollendet. Die Fabrik
für die Radiumgewinnung soll in Mariebad
errichtet werden, da in der dortigen Ge-
gend das meiste Interesse dafür herrscht.
Es hat sich bereits eine Aktien-Gesellschaft
gebildet. Bei der neuen Methode wird man
sich nicht der einheimischen Radium-Mo-
stoffe (Kohlen) bedienen, da diese zu wenig
Krozent Radium enthalten und so ungleich
sind, daß sie kein befriedigendes Reiner-
zeug ergeben. Man beabsichtigt, amerikanische
radiumführende Bergarten für den Fabrik-
betrieb einzuführen, da man dabei den Vor-
teil hat, daß für den Radiumgehalt und zu-
gleich für gleiche Beschaffenheit eine Gewähr
vorhanden ist. Die Fabriken in Mariebad
werden zuerst nur für eine Gewinnung von
2 Gramm Radiumbromit jährlich einrich-
tet, was schon einem Wert von 600.000
Kronen entspricht. Für die Umwandlung sind eine
Menge Apparate aus Metallen der verschie-
densten Arten erforderlich.

Bekanntmachung

zur Einschränkung des Fleisch- u. Fettverbrauchs.

§ 1.

Dienstags und Freitags dürfen Fleisch, Fleisch-
waren und Speisen, die ganz oder teilweise aus
Fleisch bestehen, nicht gewerbmäßig an Verbraucher
verabfolgt werden. Dies gilt nicht für die Lieferung
unmittelbar an die Seeresverwaltungen und an die
Marineverwaltung.

§ 2.

In Gastwirtschaften, Schank- und Speise-
wirtschaften, sowie in Vereins- und Erfrischung-
räumen dürfen

1. Montags und Donnerstags Fleisch, Wild,
Geflügel, Fisch und sonstige Speisen, die mit
Fett oder Speck gebraten, gebacken oder
geschmort sind, sowie zerlassenes Fett und
2. Sonnabends Schweinefleisch

nicht verabfolgt werden.
Gestattet bleibt die Verabfolgung des nach
Nr. 1 oder 2 verbotenen Fleisches als Ausschnitt
auf Brot.

§ 3.

Als Fleisch im Sinne dieser Verordnung gilt
Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweinefleisch sowie Fleisch
von Geflügel und Wild aller Art. Als Fleischwaren
gelten Fleischkonserven, Würste aller Art und Speck.
Als Fett gilt Butter und Butterfett, Öl, Kunst-
speisefette aller Art, Rinder-, Schaf- und Schweinefett.

§ 6.

Die Unternehmer haben einen Abdruck dieser
Verordnung in ihren Verkaufs- und Betriebsräumen
auszuhängen.

§ 7.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig
Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten wird
bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 1 oder des § 2
zuwiderhandelt;
2. wer den Vorschriften des § 5 zuwider Ver-
schwiegenheit nicht beachtet oder der Mit-
teilung von Geschäfts- oder Betriebsgeheim-
nissen sich nicht enthält;
3. wer den im § 6 vorgeschriebenen Aushang
unterläßt;
4. wer den nach § 10 erlassenen Ausführungs-
vorschriften zuwiderhandelt.

In dem Falle Nr. 2 tritt die Verfolgung nur
auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 11.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Novbr. 1915
in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des
Außerkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Delbrück.

Vorstehenden Auszug aus der Bundesrats-
verordnung vom 28. v. Mts. bringen wir hiermit
zur öffentlichen Kenntnis und genaue Beachtung.
Nach § 4 dieser Verordnung sind die Beamten
der Polizei und von dieser beauftragte Sachver-
ständige befugt, die Geschäftsräume, sowie Räume,
in denen Fleisch, Fleischwaren und Fett gelagert,
zubereitet, feilgeboten oder verabfolgt werden, jeder-
zeit zu betreten, Befestigungen vorzunehmen und
Proben zu entnehmen.

Schwerte, den 3. November 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Rohrmann

5103



Unter diesem Schutze
kann der deutsche Kaufmann in Ruhe sein Geschäft
betreiben. Wirksame Inserate sind für ihn eine wert-
volle Unterstützung. Wenden Sie sich zwecks Aus-
arbeitung eines Kostenvoranschlags an die bekannte
älteste deutsche Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler Akt.-Ges.
Dortmund, Markt 2

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte
Viehlstraße 4 Fernspr. Nr. 213

vermittelt Arbeitskräfte aller Art
vollständig kostenfrei.

Das Kriegstagebuch des Johannes Krafft.

Herausgegeben von einem Freunde.
Mit einem Vorwort von Major Viktor v. Strantz.

192 Seiten Text mit 35 Originalzeichnungen.

Preis Mark 1.20.

Vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS

SCHWERTE (Ruhr), Grosse Marktstr. 3-5.

Jugendliche
Arbeiterinnen
gesucht.
Schwerter Drohtwerke
Wolfsgrasse 1.

Gewandte
Kassiererinnen
zum 1. Dezember gesucht.
Persönliche oder schriftliche
Angebote. — Zeugnisse.

Kaufhaus Franken
Schwerte.
5139

Gänse u. Enten
hat abzugeben
Ludwig Henze
Höfen. 5125

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein
Inserat in der Schwert. Zeitung

**Original-
Bordeaux-Rotwein**
Bezug in Original-Dr-
hoff-Gläsern. Eigene Ab-
füllung, daher billigste
Preisberechnung, per Fla-
sche 1,30-4,00 Mk. inkl.
Flasche.

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle“
Telephon 251.

1 gute
**Rinder-
bettstelle**
zu kaufen gesucht. 5128
zu erst. in der Schwert. Ztg.

Gute weiße Schmierseife
Zentner 30 Mark.
Gute gelbe Schmierseife
Zentner 36 Mark.

Solange Vorrat reicht. Versand
gegen Nachnahme od. dorch. Kasse
Bargmann, Ael.
Höfenlaufenring 37.

**Landwirtschaftliche
Winterschule.**
Dortmund.
Beginn des nächsten
Wintersemesters
Montag, den 8. November,
vormittags 10 Uhr
Anmeldungen nimmt ent-
gegen und Auskunft erteilt
Die Direktion,
Sonnenstrasse 100,
4208

2 einf. möbl.
Zimmer
zu vermieten. 5121
Näheres Bechestr. 33, part.

**Landwirtschaftliche
Winterschule.**
Dortmund.
Beginn des nächsten
Wintersemesters
Montag, den 8. November,
vormittags 10 Uhr
Anmeldungen nimmt ent-
gegen und Auskunft erteilt
Die Direktion,
Sonnenstrasse 100,
4208

1 Salon-Planino (eiche),
1 Salon-Planino (schwarz)
beide nur kurze Zeit gepieft,
gelbe mit langjähr. Garantie
ganz billig ab. 4572
S. van Bremen Dortmund,
Beitgerweg 15, Planohaus.

„Und wann gingen die beiden Insel hinüber?“ fragte der Rechtsanwalt, indem er sich an die beiden Detektive wandte.

„Vor etwa dreißig Jahren!“ rief Wulstmann. „Vor etwa dreißig Jahren!“ rief Splitzer; beide riefen es zur selben Sekunde.

„Und der Insel hieß Karl Hoffmann?“

„Ja wohl, Karl Hoffmann!“ wiederholte das Doppelpaar.

„Um!“ machte der Rechtsanwalt, öffnete die Tür eines Nebenzimmers und sagte: „Bitte, Herr Ehrhard!“

Ein freundlich blickender, einfach gekleideter junger Mann trat ein und grüßte höflich.

„Meine Herren,“ begann der Rechtsanwalt, „Sie befinden sich leider in einem Irrtum: hier steht die wahre Anna Hoffmann.“

„Wie?“ riefen die drei Männer auf einmal.

„Der vielmehr — ihr Sohn, denn sie selbst weiß leider nicht mehr unter den Lebenden. Er hat sich vor ein paar Tagen auf einen Kreuzer hin gemeidet.“

„Ich denke,“ unterbrach der Direktor, „Sie haben keinen Anlaß mehr erlassen?“

„Stimmt!“ erwiderte der Rechtsanwalt. „Herr Ehrhard fand ihn in einer alten Zeitung, die als Mittel gegen — Motten in einen Schrank gelegt worden war.“

„Daß dich die Motten —“, murmelte der Direktor.

„Wie Sie vielleicht wissen,“ fuhr der Rechtsanwalt fort, „ähneln die Moten darin manchen Menschen, daß sie die Druckerischwärze nicht riechen können.“ Herr Ehrhard suchte seine Papiere hervor, besonders den Taufschein seiner Mutter und Beile, die von ihrem Onkel Karl h. reichten. Es ist kein Zweifel daran, er ist waschecht, Sie können sich davon überzeugen; auch der entscheidende Richter hat es mir bereits bestätigt!“

„Ja, was wird nun aber —“, fragte der Direktor etwas kleinlaut.

„Ihre Anklagen“, fiel der Rechtsanwalt ein, „trägt natürlich die Gesellschaftsmasse. Aber meine Herren,“ fuhr er fort, indem er sich zu den sehr erschrocken aussehenden Detektiven wandte, „Sie brauchen sich deshalb, weil Sie nicht das Richtige gefunden haben, nicht so zu bekümmern!“

Die Beamten empfahlen sich nun, und der Direktor ging nach rechts, die Detektive nach links.

Stumm, wie Fische, schritten die beiden alten Feinde nebeneinander her. Endlich brummte Wulstmann: „Ich denke, Sie können nichts essen; was hilft Ihnen denn da eine Frau, die kochen kann?“ Splitzer wurde blaß vor Kummer, dann zischte er: „Na, da haben Sie es besser, Ihre Frau kann nähen, da kann sie Ihnen die Kleider enger machen, weil es doch jetzt nicht mehr so weiter geht!“ Wulstmann bekam einen roten Kopf und ging ohne Gruß nach links ab, während Splitzer mit höhnischer Miene tief den Hut zog.



Wie der Staat in alten Zeiten borate. Wir leben in den Zeiten der Milliardenanleihen. Heute stehen den Staaten die mächtigen Finanzorganisationen der Gegenwart als sichere Helfer zur Seite, wenn es gilt, beim Volke zu borgen; wie haften sich aber die Finanzminister alter Zeiten in solchen Fällen? Denn ihnen stand nicht die moderne Technik der Anleiheemission zur Verfügung. Es waren vor allem die Florentiner Bankiers, diese Meister und Künstler des Kredites, die zu Ausgang des Mittelalters die Geldsorgen des Staates und

der Fürsten beheben, nicht anders wie etwa die Jäger von Augsburg in Deutschland. Geldschäfer und Geldgeber hatten damals einen schweren Stand; in Italien setzten beide ihren Ehrgeiz darin, in sorgsam verfertigten Fitteln und Anleiheverträgen ihren Vorteil nach allen Regeln der Kunst zu sichern; die einen forderten gewaltige Zinsen und gewaltige Sicherheiten, die anderen gewaltig viel Geld; und wohl alle beide waren im stillen nie abgeneigt, sich bei der ersten passenden Gelegenheit ihrer Verpflichtungen zu entledigen. Als ein kleiner italienischer Fürst von einem Florentiner Goldmann eine große Summe borgte, genügte dem Finanzier nicht die Verpfändung des Fürstentums, er verlangte sogar die prächtig gearbeitete Krönung des Fürsten zum Pfande. Er erhielt sie auch, aber als der Fürst sein Geld empfangen hatte, lächelte er, zwinkerte mit den Augen, wies auf die Krönung und erklärte lakonisch: „Die ist es wert, daß man sie sich zurückholt.“ In Frankreich dagegen wurden die Anleiheoperationen schnell größer und bedeutender und erhielten auch einen amtlichen Anstrich. Aufsehend war Philipp der Schöne der erste französische König, der auf den Gedanken kam, von seinem Volke direkt zu borgen. Jedenfalls richtete er 1287 eine „Anleihe auf die Einkünfte“ ein, und wohlgestimmte Männer wurden beauftragt, nach eidlischer Verpflichtung Listen jener im Staate lebenden Personen aufzustellen, die ihrem Vermögen nach imstande sind, dem König Darlehen zu gewähren“. Das Verfahren bewährte sich, und die Geldgeber hatten nicht zu klagen, erhielten sie doch die gesicherten Summen nahezu vollständig später wieder zurück. Franz I. aber richtete zuerst ein staatliches Schuldeneigenschaft ein; nach langen Verhandlungen „gelobte“ er mit seinem Königswort und „nach treuem Glauben“, die Eintragungen in das Schuldbuch nie zu verändern. Für 1200 Livres erhielten die Staatsgläubiger nach königlicher Versicherung 100 Livres Zinsen, also mehr als 8 Prozent, fast doppelt so viel, als heute der Gläubiger moderner Kulturstaaten erhoffen darf.

Gumor.

Kein Erfolg. Erster Kurgast: „Nun, wie haben Sie heute nacht geschlafen? Haben Sie meinen Rat befolgt und gegählet?“

Zweiter Kurgast: „Ja, ich habe bis 18 000 gegählet.“

„Und dann sind Sie eingeschlafen?“

„Nein, dann war es Zeit zum Aufstehen!“

Widerstand. „Der arme Kerl, alles, was er verdient, hängt sich seine Frau auf den Leib!“

„Na, wenn Sie sie neulich in der Dipe gesehen hätten, würden Sie nicht glauben, daß er sehr viel verdient.“

Schmeicheleihaft. Sie: „Gehst es Ihnen wirklich so viel besser, seitdem Sie Ihre Kur beendet haben?“

Er: „Außerordentlich, ich kann sagen, ich bin ein ganz anderer Mensch geworden.“

Sie: „Oh, dann werden sich aber Ihre Freunde freuen!“

Ihr Zweifel. Er: „Und wenn ich eine andere vor dir geliebt habe, Louise! Begreifst du nicht, daß ich dadurch erst für die größere, höhere Liebe reif geworden bin, die ich für dich empfinde?“

„Das ist ja ganz schön, lieber Alfred, aber wie kann ich wissen, ob nicht die Liebe zu mir dich für eine noch größere, höhere Liebe zu einer — anderen reif macht?“



Unterhaltungs Beilage zu Nr. 259.

Donnerstag, 4 November 1915.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)



„Awohl, ich könnte mich so verheßen, daß du mich tagelang suchen müßtest,“ stimmte Ewald, der jüngere, jubelnd bei, während Ralf anerkennend auftrug: „Das ist wieder eine famose Idee, Rika.“

Ohne Zögern begaben sich alle drei in einen entlegenen Flügel des Schlosses, aus dem nicht so leicht ein lärmender Laut die geschäftige Komtesse zu hören vermochte.

Da gab es sonderbar gewundene Bogengänge, tiefe Nischen, seltsame Mauervorprünge, die Rikas lebhaftes Interesse erregten, da sie diesen völlig unbewachten und von Ulrike ausfüllenden Teil des umfangreichen Baues kaum kannte. Geraume Weile hatte sie den Knaben das Suchen nicht allzu schwer gemacht, als es ihr einfiel, ihnen nun auch eine schwerere Aufgabe zu stellen.

Sie glaubte endlich ein ganz besonders verborgenes Versteck gefunden zu haben. Lautlos schneigte sie sich gegen die Höhlung einer Wand, als sie plötzlich fühlte, wie diese dem Druck ihres Körpers nachgab. Eine schmale, hinter der verborgenen Tür drehte sich leise knurrend in den Angeln.

Neugierig öffnete Rika sie weiter. Sie sah ein von einer Ampel schwach erhelltes Gewölbe, betäubender Blumenduft schlug ihr entgegen. Aber es war frischer, süßer Blumenduft und nicht der Sterbensduft vermoderter Blüten, und als sie nun näher vordrang, sah sie, daß er einer Fülle der schönsten Rosen und seltenen Treibhausblumen entzündete, die sie noch heute morgen in Ulrikes Salen laut bewundert und nun in diesem sonderbaren Gewölbe, im matten Licht schimmernd, auf schwarzglatter Decke wieder fand.

Von Natur bezeugt, trat sie nun, nachdem sie die schmale Eingangstür in das Schloß gedrückt, damit die Knaben ihr nicht hier nachspürten, in lebhaftem Interesse dicht heran. Und nun beachtlich sie doch ein leises Grauen, als sie jetzt gewahrte, daß die herrliche Blumenspende einen Katastroph schmückte. Ein großes, silbernes Kreuzifix stand zu seinen Füßen, der Sammetbehang aber trug in Silberstickerei die Inschrift:

„Hier ruht mein ungergeklärter Bruder Ralf, Majoratsherr zu Rhoda. Er starb im Jahre 18... in Algier an einem epidemischen Fieber und wurde hier auf meine Veranlassung beigesetzt. Das Wohl unseres Hauses verlangte die Geheimhaltung seines Todes bis

zu einer bestimmten Frist; Gott vergelte mir die Täuschung, sie geschah, bei meiner Seligkeit, um Rhodas Ehre willen.“

Ulrike, Gräfin von Rhoda.“

Rika las in starrem Schreck halblaut die Worte. Sie las sie, ihren Augen nicht traugend, ein anderes Mal, und ihr lebensvolles Antlitz wurde weiß wie die Blüten, die hier in der Gruft schlummerten. „Zur Ehre des Hauses“, murmelte sie, und sie zweifelte keinen Augenblick, daß Ulrike, welche die lauernde Wahrheit und Rechtfertigung selber war, nur aus den besten Gründen zu diesem geheimen Handeln veranlaßt sein konnte. Aber Rikas Herz schlug doch so angestrengt bei dieser ungeahnten Entdeckung, daß sie es fürchtete laut in der Grabesstille pochen hörte und bitter ihren Vorwitz bereute. Wie sollte sie denn arglos neben Ulrike weiterleben mit dieser Last auf der Seele, wie ihre Mitwisserschaft vor jener verbergen?

Es trieb sie nun vor allem, schnell die Gruft zu verlassen. Doch in dem Moment, da sie die Eingangstür erreichte, vernahm sie das Drehen des Schlüssel im Schloß. Sie war gefangen. Ulrike selbst mußte das Gewölbe, den Schlüssel inzwischen vernünftig, gerade jetzt verschlossen haben, und sie konnte nichts anderes tun, als warten, warren in diesem Grabe, bis Ulrike etwa kam und sie befreite. Nach einer Weile drang verworrenes Geräusch zu dem grängigsten Mädchen, ein Rufen und Laufen, man schien sie bereits zu vermischen. Sie glaubte die Stimmen der Knaben, der Diener und endlich auch die Ulrikes zu unterscheiden. Ein Gegenruf hätte sie aus der Gruft erlösen; damit wäre aber auch das Geheimnis preisgegeben gewesen, und das durfte nimmer geschehen. Es wäre schändlicher Ländel gegen Ulrike gewesen, die sie in innigster Liebe aufgenommen und wie eine teure, junge Schwester umflogte.

Nein, sie würde eher sterben, als Ulrike verraten.

Und wieder hörte sie das ängstliche Rufen, doch ihre bleichen Lippen schlossen sich fest und in ihren Augen stand der heldenmütige Entschluß — „ich sterbe für Rhoda“. Dann verlor sich der Laut in der immer weiterer Ferne, endlich hörte jeder Laut keine Bewegung auf. Die Blumen dufteten immer bewundernd, der bleiche Schein der Ampel zierte gähnend darüber hin. Rikas Herz pochte in unermesslichen Schlägen, die immer matter wurden; dann erwartete diese schwache Lebensregung im Reize des Todes

für die männlichen...
Jahren die Sch...
aus Lager 9 u h...
** (Weichst...
würde" teilt mit...
kräftigen Einber...
hat, mit Müdigk...
den Belagerungs...
... (Die Weib...
tübungen nach i...
geben einbürtig...
sind: Kostarten...
Stadteiten, geo...
und Landschaften...
Lichtlein und T...
reich-Ängerns...
hürdeten deutsch...
türkischen Heer...
nicht unter das...
bündungen der b...
lingern, der Tü...
des Weichens u...
gen Städte der...
bietet der Post...
verfehr an Trup...
feindlichen Geis...
... (Einiges...
den Einbürtig...
Sohn des Oberm...
Kreuz verliehen...
... (Einiges...
religion der M...
tel steht, wie ver...
an Vererbung...
Die Vererbung...
für Schwelheff...
auf die Erbinbr...
Der Kleinhande...
dabei gezeigter...
sich erheblich be...
der Kreise für 9...
in Aussicht gene...
gelung der Ver...
bestimmten Maß...
... (Verg...
Wohlfahrt ein...
drau So. Ein...
Stiebin war es...
das Perlemonna...
der Schutzstad...
gen nach dem 2...
les. Ob die Sch...
Aufmerksamkeit...
ist, lassen wir a...
... (Mittel...
Krankendame w...
stehend erfreute...
Bermundeten de...
Borridgen. Ein...
großen Gegenwa...
Freue zum Gat...
Sieg oder Tod...
Lezte, dann i...

Ma
5122
lang...
Frau...
Gross...
H
im
wick...
Höh...
Die f...

fühlte, sie dachte nichts mehr — ohnmächtig war sie auf den Marmorboden der Gruft niedergesunken. —

XXXVII.

Das Laub fiel von den Bäumen, die Sommervögel nahmen ihren Flug nach dem Süden und hier und da bedeckte schon ein leichter Reif das Land.

Dennoch flog es wie Frühlingsseuchten über Nikas' blasses, schmal gewordenes Gesichtchen, als sie jetzt zum erstenmal seit langen Wochen die Augen aufschlug mit klarem, fieberfreiem Blick und Ingo gewahrte, der ängstlich forschend auf sie niederschaut und nun mit einem Jubellaut ihr sonniges Lächeln begrüßte und ihre kleinen, durchsichtigen Hände mit heißen Küssen bedeckte.

Noch begriff sie die seltsame Wandlung nicht recht. „Ist's denn ein Wiedersehen im Jenseits?“ murmelte sie. Ihr Auge irrte staunend durch das traumliche Gemach, in dem sie auf sorgfältig umdunkeltem Lager ruhte: „Träume ich? Wie komme ich hierher, wie du zu mir? — Ich war ja doch dort unten —“; schauernd brach sie ab.

„O ruhig, Lieb“, bat Ingo zärtlich, „das alles erklären wir dir später. Denke nichts, als daß ich bei dir bin, um mich nicht wieder von dir zu trennen, und du nun schnell gefunden mußt von deiner langen Krankheit, meine süße Braut.“

Nun trat auch Ulrike heran. Ihre hohe, stolze Gestalt sank vor dem Lager in die Knie, Sie umfaßte leidenschaftlich das blass, selig lächelnde Mädchen und flüsterte unter Tränen: „Mein süßes Kind, kannst du mir je vergeben? Was wäre aus mir geworden, wenn ich auch dich verloren hätte!“

Nikas blasses Händchen strich liebevoll über Ulrikes Haupt, „Du mußt nicht weinen, Schwester, ich habe dich ja so von Herzen lieb. Wie gut wird es nun werden. Ingo ist da, und, nicht wahr, du gönnst ihn mir — wir wollen dich alles Trübe vergessen machen.“

Die letzten Worte sprach sie mit unendlich süßem, glühendem Lächeln, aber die glänzenden Augen schlossen sich jetzt müde, und als sie die Hände ihrer Lieben innig um ihre schmalen Finger geschlossen fühlte, schlief sie sanft atmend ein, der Genesung, dem schönsten Glück entgegen.

Im Sonnenchein ihres bräutlichen Glücks blühten bald wieder die Rosen auf ihren Wangen, und ihr Liebreiz entfaltete sich zauberisch.

Als Nikas völlig erstarbt war, erfuhr sie von Ulrike, daß diese sie an dem verhängnisvollen Spätsommertage nach stundenlangem Suchen endlich in der Gruft gefunden habe, von einer tiefen Ohnmacht umfungen, welcher eine schwere Krankheit gefolgt sei.

Ulrike sprach in bitterem Selbstvorwurf von der ihr unbegreiflichen Nachlässigkeit, mit der sie zum erstenmal seit fast zwanzig Jahren das Gewölbe unverloffen gelassen habe, und dann entbüllte sie dem erschütterten lauschenden Brautpaare ein Bild ihres trüben Jugendlebens und die Beweggründe der geheimnisvollen Bestattung Nikas.

„Doch aber auch die edelsten, selbstlosesten Motive eine ungesegnete Tat nicht immer rechtfertigen, ist mir durch Nikas beständige Erkrankung bewiesen worden, an der doch indirekt ich die Schuld trug. Hätten wir unsere süße Rose verloren, ich hätte keine Stunde der Ruhe mehr gefunden.“

„Vergiß den bösen Zwischenfall, liebe Schwester“, sagte Nikas weich, „Gott will, daß ich dich erfreue und entschädige für die Schmerzen deiner Vergangenheit.“

Du wirst dein Streben und Leiden um Rhoda nun belohnt sehen durch Ingo.“

Dieser zog inbrünstig die Hand der Stiefschwester an die Lippen. „Ich bewundere deine starke Entschlossenheit, Ulrike! Wieviel Dank schulde ich dir für dein treues Handeln. Lehre mich Fremdling diese große, pietätvolle Liebe zum Vaterhause, daß ich deine Opfer vergelten kann. Ich bitte dich herzlich bleibe auch ferner auf Rhoda, du sollst mich ganz nach deinem Sinne leiten und sollst erleben, daß ich ein Rhoda werde nach deinem mutigen, starken Herzen.“

„Habe Dank, mein Bruder, und fürchte nicht, daß ich darum den hohen Flug deiner Künstlerseele hemmen werde. Ich schätze sicherlich eine geniale Begabung des Menschen sehr hoch und weiß, daß ich die deine ganz besonders in Ehren halten muß. Nun aber“, sprach sie froh weiter, „müßt ihr euch gefallen lassen, daß ich euch vorläufig aus Rhoda vertreibe. Für eine kurze Spanne Zeit gehört mir ja noch die absolute Herrschaft hier, und die will ich nutzen zu baulichen Veränderungen, die den Maler freuen sollen. Ich befehle also eine schnelle Vermählung und eine Hochzeitsreise, von der ihr erst am dem Tage zurückkehrt, an dem Rhoda wieder seinen Mosorats Herrn erhält. Dann lege ich gerne das Herrscherrecht nieder, und das um so freudiger, als die nächste Herrin ja wieder Ulrike von Rhoda heißt. Möge sie viele Jahre zum Heil unseres Hauses walten. Gott segne dich, meine Nikas!“

Ende.



Chinesische Mädchennamen. Ein chinesisches Mädchen bekommt nicht einen festen Namen, den sie dann für den Rest ihrer Tage trägt, sondern in den Benennungen der jungen Damen im himmlischen Reiche drückt sich eine große und symbolische Vielfältigkeit aus. Ein zärtlicher Vater nennt z. B. sein Mädchen „Mondstrahl“. Ist die kleine etwas größer, dann nennt sie die Mutter „kleine Taube“, während ihre Geschwister sie einfach „Schwesterchen“ rufen, Besucher mit „Hausstüchterchen“ anreden und die Diener ihre Achtung durch die Anrede „kleines Fräulein“ ausdrücken. Blumenamen sind sehr beliebt, und da die Orchidee bei den Chinesen das Sinnbild des höchsten Tutes und der größten Zartheit ist, findet man sehr viele Mädchennamen, in denen diese köstliche Blume vorkommt. „Echene Blume“ oder „Süße Blüte“ sind ebenfalls Bezeichnungen, die jungen Damen mit Vorliebe als Namen begehrt werden. Wie hier die Schönheit in den Vordergrund tritt, so spielt der Charakter die Hauptrolle in Namen wie „Mühs Herz“, „Leid und Bescheidenheit“, „Tugend und Schönheit“, „Bescheidenheit gepaart mit Fleiß“, „Treue“, „Wahrheit“ und was es sonst noch an Tugenden gibt, wird zur Benennung des schönen Geschlechtes verschwendet. Andere Namen sagen überhaupt über die Trägerin nichts aus, wie z. B. der Name „Wangpan“, der bedeutet: ein Mädchen, das keinen Bruder besitzt, sich aber einen wünscht. Wird ein Sohn in der Familie geboren, dann wird Wangpan einfach umgetauft.

Denkspruch.

Was zehn schlechte Weiber einem Manne vom Glauben an die Menschheit genommen haben, kann ein edles Weib hundertfach ersetzen.
Leixner.

Die Erbin.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

„Da sind Sie hier an der richtigen Stelle, Herr Rechtsanwalt!“ sagte der Direktor des Detektivbureaus. „Aufsuche, in denen vermischte Personen oder deren Nachkommen gesucht werden, helfen nichts, sie werden nicht gelesen, aber wenn wir ein paar von unseren Leuten ausschicken, da kommt etwas heraus!“

„Sie wollen also“, fragte der Rechtsanwalt Hinsheim, „zwei Ihrer Leute nach dem Regierungsbezirk Minden schicken, um die Anna Hoffmann suchen zu lassen?“

„Allerdings, Herr Rechtsanwalt! Zwei Beamte werden genügen, sie teilen sich den Bezirk ein und suchen nach der Anna Hoffmann, deren Onkel Karl vor etwa dreißig Jahren nach Amerika ging.“

„Wie ich Ihnen schon angab, hat der Erblasser niemand drüber hinterlassen und im Testament angegeben, daß er, soviel er wisse, an Verwandten nur eine Nichte namens Anna Hoffmann besitze. Jedenfalls wird die Erbin dem Detektiv, der sie findet, in der Freude ihres Herzens über die hundertgehtausend Mark noch eine Extrabelohnung geben; dies dürfte die Beamten auch anspornen.“

„Auch ohne dies würden wir sie finden!“ rief der Direktor. „Bei unserem Institut kommt stets etwas heraus, wir machen die schwierigsten Sachen!“

„Nun, hoffen wir“, erwiderte der Rechtsanwalt, „daß Sie mehr Glück haben, als ich mit den Zeitungsaußenen hatte.“

Die beiden Detektive horchten mit größter Spannung, als ihnen der Direktor den Auftrag erteilte.

Wulstmann, ein wohlgenährter Herr, neigte zustimmend seinen mit energischer Nase und auf Millimeterlänge abgefeilten Haupthaar und Bart geschnittenen, rötlich angehauchten Kopf, und Splitzer, ein langer, blasser, hagerer Mann mit Märtyrerzügen, tat ein Gleiches.

Beide wurden, außer mit dem nötigen Kleingeld, mit einer Karte des Regierungsbezirks Minden ausgerüstet, auf dem ein blauer Strich die ihnen zugewiesenen Gebiete kennzeichnete. Der eine nahm den Osten, der andere den Westen. Und tags darauf zogen sie los, nicht ohne sich — sie konnten sich niemals recht leiden — beim Abschied einige giftige Blicke zugeworfen zu haben. Sie benutzten den selben Zug, doch Splitzer fuhr „Nicht-raucher“, während Wulstmann der Lokomotive in bezug auf Rauchentwicklung starke Konkurrenz machte. Er hatte die Erbin nicht, die Hauptsache ist, daß Sie die Erbin finden!“ Die Worte ihres Direktors hatten sie sich wohl gemerkt.

Eile schien die Sache wirklich nicht zu haben, denn der Rechtsanwalt, der alle Wochen einmal telephonisch beim Direktor anfragte, erhielt stets die Antwort, daß die Beamten eifrig tätig seien, daß sie alle Orte bereiften, jedoch die Erbin noch nicht gefunden hätten.

Eines Tages aber — es waren schon mehrere Wochen vergangen, und der Rechtsanwalt hatte schon die Hofnung aufgegeben — eines Tages telephonierte der Direktor selbst und teilte mit dem Stolz des erfolgreichen Mannes in ziemlich geheimnisvollen Worten mit, er glaube, in den nächsten Tagen, ein günstiges

Resultat „unterbreiten“ zu können und werde den Rechtsanwalt selbst aufsuchen.

Wulstmann kehrte zwei Tage nach dieser Meldung nach Berlin zurück und hatte ein längeres Gespräch mit dem Direktor.

Einige Tage später kam auch Splitzer heim und genoss ebenfalls das Vergnügen einer Unterredung.

Als er mit einem Gesicht, das allmählich immer länger und bedenklicher geworden war, das Zimmer des Direktors verlassen hatte, leistete sich dieser ein lange anhaltendes Kopfschütteln, das von einem höchst gedankenschweren Selbstgemurmel begleitet war.

„Tolle Geschichte!“ hätte man da heraushören können. „Der Wulstmann, der Lebemann, Gourmand, Trinker — und dann die Näherin — und dann der Splitzer, der Mann des chronischen Magenkatarrhs, des Selbstzweifels, des Schicksals — und die Köchin — wie das enden soll! Nun, eine von beiden muß es ja sein!“

Als Splitzer nach diesem gedächtnisverlängernden Gespräch aus dem Zimmer des Direktors trat, begrüßten ihn einige zufällig anwesende Kollegen, unter denen sich auch Wulstmann befand. „Meinen Glückwunsch!“ sagte einer. „Wie ich ganz zufällig in der Zeitung las, haben Sie in Westfalen geheiratet!“

„Danke, danke!“ erwiderte Splitzer ziemlich unwirsch.

„Sie wissen es wohl noch gar nicht, Wulstmann ist auch in den heiligen Stand der Ehe getreten, und zwar auch in Westfalen!“

„Weiß ich schon!“ fuhr es Splitzer heraus, und er blickte mit einem von Haß und — Angst zugehenden Blick auf Wulstmann. „Hören Sie mal, Splitzer“, posterte dieser, „ich glaube, Sie sind hereingefallen, ich habe die richtige — Anna Hoffmann.“

„So, meinen Sie“, zischte der Angeredete ärgerlich. „Meine Frau hat einen Onkel, der nach Amerika ausgewandert ist, und ihre Verwandten und Bekannten haben es mir bestimmt versichert.“

Jetzt erschrak auch Wulstmann.

„So?“ machte er. „Aber meine Frau und ihre Verwandten und Bekannten haben es mir auch bestimmt versichert, daß sie einen Onkel drüben habe. Er hat nichts wieder von sich hören lassen.“

„Haben Sie etwas Schriftliches?“ fragte jetzt Splitzer vordringend.

„Etwas Schriftliches?“ wiederholte langsam der Nötlichangehauchte, etwas blaß werdend. „Nein — nein!“

„Na also —“

„Und Sie, haben Sie etwas Schriftliches?“

„Na, das eigentlich auch nicht!“

Jetzt hatte keiner der beiden alten Feinde mehr den Mut, den andern auszulachen, und ohne Gruß trennten sie sich, um zu ihren Gattinnen, Anna Wulstmann geb. Hoffmann und Anna Splitzer geb. Hoffmann, zurückzukehren.

Am nächsten Tage rief der Direktor den Rechtsanwalt telephonisch an und fragte, wann er ihn in der Sache betreffend Anna Hoffmann sprechen könne. Welches Ergebnis er erzielt habe, teilte er nicht mit; liebte er doch, wie sein Ideal Sherlock Holmes, die Ueber-raschungen.

Der Rechtsanwalt gab eine Nachmittagsstunde an und mit dem Glodenschlag erschien der Direktor, begleitet von den Herren Splitzer und Wulstmann, die sich vergeblich bemühten, ihre Verzagttheit unter einem selbstbewußten Auftreten zu verbergen.

„Herr Rechtsanwalt“, so begann der Direktor des Detektivbureaus mit Würde, „ich befinde mich in einer eigenartigen Lage, beide Herren hier — Herr Wulstmann, Herr Splitzer, stellen Sie vor, haben jeder eine Anna Hoffmann gefunden, deren Onkel nach Amerika ausgewandert sind. In letzterer Tatsache ist in keinen der beiden Fälle zu zweifeln, sie ist durch das Zeugnis der Verwandten und Bekannten zur Evidenz festgestellt.“

für die männlichen Engländer zwischen 17 und 55 Jahren die Schulpflicht und ihre Ueberführung in das Lager K u h e l e b e n angeordnet.

(Reichstag und Lebensmittelfrage.) Der „Vorwärts“ teilt mit, daß der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion beim Reichskanzler die unverzügliche Einberufung des Reichstages beantragt hat, mit Rücksicht auf die Lebensmittelfrage und den Belagerungsstand.

(Die Beförderung von Postkarten) mit Abbildungen nach dem Ausland unterliegt jetzt folgenden einschränkenden Bestimmungen. Verboten sind: Postkarten mit Abbildungen von Städten, Stadtteilen, geographisch bestimmbar Ortshäusern und Landschaften, besonders hervorragenden Bauwerken und Denkmälern Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und der von den verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heeren besetzten feindlichen Gebiete. Nicht unter das Verbot fallen: Postkarten mit Abbildungen der bezeichneten Art 1. nach Österreich-Ungarn, der Türkei, sowie den besetzten Gebieten des Westens und des Ostens, wenn die Abbildungen Städte usw. des Bestimmungslandes oder Gebietes der Postkarte darstellen; 2. im Feldpostverkehr an Truppen usw. oder Militärbehörden in feindlichen Gebieten.

(Eiserne Kreuz.) Dem im Osten kämpfenden Einjährig-Gefreiten W. Höpfermann, Sohn des Obermeisters H. von hier, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

(Billigeres Schweinefleisch.) Nach den Beratungen der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittel steht, wie verlautet, eine Bundesratsverordnung zur Herabsetzung der Schweinefleischpreise bevor. Die Verordnung bezweckt, den Kleinhandelspreis für Schweinefleisch so zu regeln, wie die Rücksichten auf die Ernährung der Bevölkerung es erfordern. Der Kleinhandelspreis für Schweinefleisch dürfte dabei gegenüber den Preisen der letzten Zeit ziemlich erheblich herabgesetzt werden. Eine Regelung der Preise für Rindfleisch ist einstweilen noch nicht in Aussicht genommen. Auch die weiteren auf Regelung der Versorgung mit Milch, Käse und Eier bestimmten Maßnahmen stehen alsbald bevor.

(Kug bestohlen.) wurde auf dem gestrigen Wochenmarkt eine an der Hagenerstraße wohnende Frau Sch. Einem geriebenen Taschendiebe oder Diebin war es gelungen, der Frau im Gedränge das Portemonnaie mit einem größeren Inhalt aus der Schürzentasche zu stibitzen. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Geldes waren erfolglos. Ob die Schürzentasche aber auch der geeignete Aufbewahrungsort für einen größeren Geldbetrag ist, lassen wir allerdings dahingestellt sein.

(Ruhrtaaler Sängerverein.) Aus dem kath. Krankenhaus wird uns geschrieben: Am gestrigen Abend erstreckte der „Ruhrtaaler Sängerverein“ die Verwundeten des kath. Krankenhauses mit seinen Vorträgen. Er bot Lieder, die dem Geiste der großen Gegenwart entsprachen und von Liebe und Treue zum Vaterlande, vom Abschied, Schlacht, Sieg oder Tod handelten. Schon die gewählten Texte, dann die wunderbaren Melodien selbst

trafen Herz und Gemüt der Zuhörer und lösten bei ihnen reichsten Beifall aus. Hoffentlich sind die tüchtigen Sänger, die schon oft mit bestem Erfolge für die Wohltätigkeit gewirkt haben und denen die Verwundeten nochmals ihren herzlichsten Dank aussprechen, bald wieder einmal Gäste im Krankenhaus, um uns durch ihr Können zu erfreuen.

(Eiserne 1- und 2-Pfennigstücke) werden in verschiedenen Eingaben an die Reichsregierung, den Bundesrat usw. verlangt. Nicht nur Geschäftsleute bitten um die Ausprägung dieser Geldsorten, sondern auch Handelskammern haben den Staatssekretär des Reichsschatzantes darauf hingewiesen, daß der Mangel an kupfernen 1- und 2-Pfennigstücken durch die Ausprägung eiserner oder stählerner Ersatzstücke behoben werden sollte. Es wurde vorgeschlagen, diesen Stücken eine achteckige Form zu geben.

(Urlaubsgeld für beurlaubte Soldaten.) Die Stadt Hagen gewährt beurlaubten Soldaten ein Urlaubsgeld von 50 Pfg. täglich bis zu höchstens 14 Tagen. Unteroffiziere oder Heeresangehörige mit gleicher oder höherer Lohnung erhalten dieses Urlaubsgeld nicht. Wenn die Familienangehörigen des betr. Beurlaubten Kriegsunterstützung beziehen, so wird der Betrag an die Familien, im anderen Falle an den Beurlaubten selbst gezahlt, doch muß nachgewiesen werden, daß Bedürftigkeit vorliegt und der Beurlaubte unmittelbar vor seinem Dienst Eintritt hier gewohnt hat.

(Zieht Bulgariens Fahnen wehen!) Tapfer, wie wir es von dem kühnen Volk nicht anders erwarteten, hat das bulgarische Heer an unserer Seite in den Weltkrieg eingegriffen und ist von Erfolg zu Erfolg geschritten. Seine Siege sind unsere Siege geworden, und der Jubel in Sofia findet einen freudigen Widerhall in Deutschland. So sollen auch die äußeren Anzeichen hierfür nicht fehlen. Der Flaggensturm muß um eine neue Fahne, um Bulgariens Farben, vermehrt werden. Neben den Flaggen Deutschlands, Österreichs, Ungarns und der Türkei ist der Fahne der Sieger von Piro der ihr gebührende Platz zu geben. Die bulgarische Flagge ist weiß-grün-rot, in derselben Weise am Fahnenstiel angebracht, wie die deutsche. Wenn demnächst wieder einmal unsere Häuser sich mit Fahnen schmücken, dann mögen auch die Farben unseres bulgarischen Bundesgenossen im Straßenbild nicht fehlen! Die ungarische Flagge ist, wie hierbei erwähnt sein mag, rot-weiß-grün. Also dieselben Farben in anderer Anordnung.

(Der Vorstand des Westfälischen Provinzial-Lehrervereins) beschloß in seiner letzten Sitzung, auch im Jahre 1916, wie dies auch im laufenden Jahre der Fall gewesen ist, den Westfälischen Provinzial-Lehrertag ausfallen zu lassen. Es wurde ferner beschlossen, innerhalb des Provinzialvereins eine Unterstützungsstelle (Kriegerdank) für die Kriegsbeschädigten und die Hinterbliebenen zu gründen.

(Die weiblichen Rottenarbeiter,) die man jetzt auf vielen Bahntrecken ihre schwere und gefährliche Arbeit mit Ruhe und Fleiß verrichten sieht,

sind ihrem Berufe entsprechend nunmehr uniformiert worden. Sie tragen zu einer turnerähnlichen Hose eine blaue Eisenbahnjacke und eine Eisenbahnmütze. Die neuen Uniformen sind kleidsam und praktisch, denn es läßt sich nicht leugnen, daß das Tragen weiter Kleider auf den offenen Strecken mit ihrem außerordentlich lebhaften Eisenbahnverkehr immerhin mit einer gewissen Gefahr für die Arbeiterinnen verbunden war.

(Der neue Griechpreis.) In nächster Zeit wird eine vollkommen ausreichende Versorgung des Marktes mit Griech stattfinden. Für den Kleinverkauf hat die Reichsgetreidekasse für ganz Deutschland eine einheitlichen Preis, nämlich 45 Pfg. für das Pfund, festgesetzt. Dieser Preis bedeutet eine erhebliche Verbilligung dieses notwendigen Lebensmittels. Jede Produktionseinschränkung ist ausgeschlossen, und infolgedessen wird ein Mangel an Griech nicht mehr eintreten.

(382 Arzneimittel verteuert!) Der hohen erschienenen Nachtrag zur Deutschen Arzneitaxe bringt eine Verteuerung von nicht weniger als 382 Arzneimitteln. Die Verteuerung ist bedingt worden durch den Mangel an Zufuhr von Rohstoffen aus dem Ausland, sowie durch die Preissteigerung für die inländischen pharmazeutischen Rohstoffe. Sowohl für Private als auch für die Krankenkassen wird diese Verteuerung nicht zu unterschätzen sein. Kriegssorger.

(Westhofen, 3. Novbr. (Auszeichnung.) Das Eiserne Kreuz erhielt Bischofswinkel Bruno Große Weische von hier.

(Sennen, 2. Nov. (Gemeinderat.) In der letzten Gemeinderatssitzung wurden die ausstehenden Herren Amtsverordnete Gutsbeitzer Bedehöfing-Rathhof und Wirt Wilhelm Albrecht-Sennen auf 5 weitere Jahre wiedergewählt.

Westfalen und Rheinland.

(Berghefen, 3. Nov. (Blutvergiftung.) Vor einiger Zeit zog sich hier der Invalide F. Sittianus bei einer Gartenarbeit eine kleine Verletzung am Daumen zu. Da nachher Blutvergiftung hinzutrat, mußte dem Manne gestern im Krankenhaus Bethanien zu Hörde die linke Hand abgenommen werden.

(Aplerbeck, 4. Nov. (Wegen Unterschlagung im Amte.) hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der Briefträger Dietrich Schneider aus Aplerbeck zu verantworten. Er hatte in mehreren Fällen Beträge, die ihm von Bekannten zur Abfertigung an die Post übergeben worden waren, behalten und in Schnaps oder Bier umgesetzt. Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit der in Frage kommenden Beträge erkannte das Gericht auf 60 Mk. Geldstrafe. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Seinsch, der in seiner Verteidigungsrede gesagt hatte, der Richter, der einen Angeklagten wegen einer solchen Sache verurteile, müsse weilsend sein, wurde wegen Angebühr in eine Geldstrafe von 50 Mark genommen.

(Hörde, 3. Nov. (Das Strafverfahren.) wurde eingeleitet gegen einen auswärts wohnenden Landwirt wegen Hebertretung des Höchstpreisgesetzes. Der Höchstpreis für Kartoffeln ist bekanntlich für Produzenten auf 3,50 Mark festgesetzt. In dem Preise sind die Transportkosten ab Lagerstelle nicht enthalten. Der Landwirt hatte die Transportkosten mit 1 Mk. pro Zentner berechnet, um zu seinem Gelde zu kommen. Berücksichtigt man, daß der Transport aus unmittelbarer Nähe der Stadt Hörde aus erfolgt und berücksichtigt man weiter, daß zwischen Hörde und dem Produktionsort eine gute Straßenverbindung besteht und daß der Landwirt bei derselben Gelegenheit insgesamt 70 Zentner Kartoffeln verkauft hat, dann erscheinen die Transportkosten von 1 Mk. für einen Zentner viel zu hoch. Es liegt eine offenbare Umgehung des Höchstpreisgesetzes vor.

(Dortmund, 4. Nov. (Auf eine schreckliche Weise.) kam der 16jährige Arbeiter Reinhold Methöel ums Leben. Derselbe wollte auf dem Eisenlagerplatz von A. H. Schulte am Hafen auf eine in Betrieb befindliche Transmissionskette einen Riemen auf die Scheibe legen. Hierbei wurde er plötzlich von dem Treibriemen erfasst und in die Transmissionskette hineingezogen. Beide Arme und beide Beine wurden dem Armersten neben anderen Verletzungen abgerissen, so daß er gleich darauf starb.

(Elberfeld, 3. Nov. (Mord im Polizeigefängnis.) Als heute nachmittag der Polizeibeamte Lüdke im Bureau des Polizeigefängnisses zwei ihm zugeführte Einbrecher vernahm, die in Essen 1100 Mk. gestohlen hatten, feuerte plötzlich einer der beiden Burken drei Revolvergeschosse auf den Beamten ab, die ihn auf der Stelle töteten. Die Verbrecher suchten zu entfliehen, wurden aber noch im Hausflur des Gebäudes festgenommen. Die Burken, die 15 und 18 Jahre alt sind, geben sich als Gebrüder Neumann aus Essen aus.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, 5. November, abends 7½–10 Uhr: „Zwei Kronen“, Märchenkomödie in 3 Aufzügen von Alois Wohlmut.

Sonntag, 6. November, abends 8–11 Uhr: „Der Waffenschmied von Worm“, komische Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.

Sonntag, 7. November, nachmittags 3½–6½ Uhr: „Der Hypochonder“, Lustspiel in 4 Akten von Gustav Mojer. — Abends 8–11 Uhr: „Die Fledermaus“, Operette mit Tanzszenen in 3 Akten von Johann Strauß.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

5. November: Wolkig, herblich, vielfach Niedererschlag.
6. — Wenig verändert, unangenehm.
7. — Wolkig, etwas sonnig, nachts kalt.
8. — Milde, meist bedeckt, vielfach Niederschlag.
9. — Etwas mehr Sonne, sonst wenig verändert.
10. — Wolkig, veränderlich, ziemlich milde.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraus Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Manche Hausfrau

hat bedauert, dass Dr. Oetke's Fabrikate zeitweise während des Krieges nicht zu haben waren. Jetzt sind sie überall wieder vorrätig und man fordere daher stets die **echten**

Dr. Oetke's Fabrikate

5122

mit der Schutzmarke „Oetke's Hellkopf“.



Heute morgen entschlief sanft und gottergeben nach langem Leiden infolge Herzlähmung meine liebe, herzensgute Frau, unsere gute-treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilh. Müller

Minna geb. Gräfe

im Alter von 50 Jahren 9 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilhelm Müller.

Villigst, Geisecke, Rheinermark, Sölderholz, Holwickede, Gruland, Hagen, Hohenlimburg, Homburg v. d. Höh, Mühlheim a. d. Ruhr und Frankreich, den 3. Nov. 1915.

Die Beerdigung findet Freitag, den 5. November, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, Iserlohnstr. 28, aus statt. Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene dies als solche. 5127



Nachruf.

Den Heldenod für Kaiser und Reich starb am 18. Oktober unser Arbeiter

Ersatzreservist

Ernst Geitmann

im Inf.-Reg. 217.

Wir werden uns seiner, der auch sein Leben für des Vaterlandes Ehre und Grösse so opferfreudig hingab, immer in Dankbarkeit erinnern. 5129

Gebr. Heimann
Kettenfabrik

Ergste i. W., den 4. November 1915.

Den geehrten Bewohnern von Holzen mache ich hierdurch die Mitteilung, daß ich meine

Schuhmacher-Werkstatt

wieder eröffnet habe. 5132

Karl Weber, Holzen, Rosenweg 58.

Favorit Modenalbum 60 S. Favorit Jugendalbum 60 S.
Favorit Handarbeitsalb. 60 S. Favorit Schattmaler 11 S.

Verkaufsstelle für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

Schwerte 30.

Rollschinken

bei ganzen Schinken

Pfd. **2.65** Mk. 5126

Siedewürstchen

Pfd. **1.50** Mk.

Plockwurst, Cervelatwurst

prima trocken, in Würsten von ca. 1 Pfd.

für Feldpostpackungen

Pfd. **2.70** Mk.

L. Weinberg.

Gesangbücher

in größter Auswahl

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr).

Große Marktstr. 3–5.



General-Repräsentant für Rheinland u. Westfalen
Otto Steingass, Köln-Ehrenfeld.

Ergebnis der Ziegenbockförmung im Jahre 1915.

In den in den einzelnen Abteilungen am 27. und 28. September 1915 abgehaltenen Terminen wurden folgende Böcke
1. angehört:

Rde. Nr.	Besitzer des Bockes		Des Bockes		Bals- band- marke D. S.	Be- mer- kungen (Dr. Lito- wie- rung)
	Name	Wohnort	Alter	Farbe und Ab- zeichen	Name	Abstammung
1	Ziegenzuchtverein „Capra“	Schüren	2 1/2 J.	weiß hornl.	Granz	Brachel bei Dortmund
2	Ziegenzuchtverein „Saana“	Apfelerbeck	geb. 4.15	„	Hans	Rüdinghausen bei Annen
3	„	„	4 1/2 J.	„	August	Bahn in Rehen
4	„	„	4 1/2 J.	„	Max	Rechen in Coburg-Geltha
5	„	„	geb. 3.15	„	Abraham	Westhofen, Kreis Hörde
6	Ziegenzuchtgenossenschaft	Eslohe	1 1/2 J.	„	Benjamin	„
7	„	„	9 4.15	„	Hans	Bergshofen, Kreis Hörde
8	Stoppa, Josef	Holzwickede	1 1/2 J.	„	August	Hemer, Kreis Hörde
9	Rufschbaum, Ludwig	Benglen	1 1/2 J.	„	Griz	Schwerle, Kreis Hörde
10	Kleinertztuchtverein	Wesede	3 1/2 J.	„	Hans	Stodam, Kreis Hamm
11	Summe, Wm.	Wittenberg	3 1/2 J.	„	Stoch	Westhofen, Kreis Hörde
12	Gefmann, Wlth.	Schwerle	3 1/2 J.	„	Griz	Holzen, Kreis Hörde
13	„	„	3 1/2 J.	„	Max	Bergshofen, Kreis Hamm
14	Brinker, Theodor	„	1 1/2 J.	„	Vertram	Brachel, Kreis Dortmund
15	Hemke, Wm.	„	1 1/2 J.	„	Max	Schüren, Kreis Hörde
16	Schumann, Aug.	„	8 Mon.	„	Lorenz	Holzen, Kreis Hörde
17	Uhlz, Theodor	„	g. 17.3.15	„	Griz	Wandhofen, Kreis Hörde
18	Ziegenzuchtverein	Wandhofen	1 J.	„	Hans	Schwerle, Kreis Hörde
19	„	Westhofen	1 1/2 J.	„	Leo	Langensalza
20	„	Syburg-Buchholz	3 J.	„	Jakob	Eslohe, Kreis Hörde
21	„	Holzen	2 1/2 J.	„	Hans	Hamm, Rheinhausen
22	„	„	2 1/2 J.	„	Max	Wangendree, Kreis Bochum
23	Gräbe, Josef	„	g. 8.3.15	„	Hans	Holzen, Kreis Hörde
24	Rost, August	„	2.2.15	„	„	„
25	Bomholt, Fritz	„	9.4.15	„	„	„
26	Kleinertztuchtverein Farma	Bergshofen	1 1/2 J.	„	Granz	Eslohe, Kreis Hörde
27	„	„	g. 5.4.15	„	August	Bergshofen, Kreis Hörde
28	Kleinertztuchtverein Farma	„	6.4.15	„	Griz	Wandhofen, Kreis Hörde
29	„	„	15.3.15	„	Bernhardt	Dortmund, Stadtkreis
30	„	„	6.3.14	„	Granz	Eslohe, Kreis Hörde
31	Heierhoff, Gottfried	Wellinghofen	13.3.15	„	Griz	Hemer, Kreis Hörde
32	„	„	4 1/2 J.	„	Jakob	Brachel, Kreis Dortmund
33	Krüger, Gustav	Benninghofen	g. 23.3.15	„	Nikolaus	Schüren, Kreis Hörde
34	„	„	29.3.14	„	Sello	Holzen, Kreis Hörde
35	Paul, Karl	Höckeln	13.4.14	„	Peter	Westhofen, Kreis Hörde
36	Pelz, Josef	Willinghofen	28.3.14	„	Granz	Buchholz, Kreis Hörde
37	Ziegenzuchtverein	Wittermarch- Kirchhörde	17.3.15	„	Mois	Bergshofen, Kreis Hörde
38	„	„	4.4.15	„	Hermann	Rüdinghausen, Kreis Hörde
39	Diederhoff, Friedrich	Rüdinghausen	8.7.18	„	Griz	Obernhausen, Kr. Oberhausen
40	Ziegenzuchtverein	„	12.3.15	„	Anion	Stodam, Kreis Hamm
41	„	„	21.4.15	„	Bernhardt	Niedersachsen, Kr. Hagen
42	Redwich, Louis	„	13.3.13	„	Bruno	Groß-Bieberau, Kr. Hagen
43	Ziegenzuchtverein	Annen	28.3.14	„	Hans	Rüdinghausen, Kreis Hörde
44	„	„	1.4.14	„	Hans	Holzen, Kreis Hörde
45	„	„	1.4.15	„	Calpar	Buchholz, Kreis Hörde
46	„	„	28.2.15	„	Oskar	Dortmund, Kreis Hörde
47	„	„	10.4.15	„	Peter	Sombrach, Kreis Hörde
48	„	Barop	1.1.11	„	Accord	Nieder-Breitenbach-Waldede
49	„	Sombrach	6.4.14	„	Gabriel	Willinghofen, Kreis Hörde
50	„	„	12.4.15	„	Ernst	Barop, Kreis Hörde
51	„	„	2.3.12	„	Griz	Schnee, Kreis Hagen
52	Strumberg, Wlth.	Brüninghausen	„	„	„	„

2. angehört:
Reiner.

Hörde, den 29. Oktober 1915.

Der königliche Landrat.

Feldpostfachtele billiger.

Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3-5.

Taschen-Uhren in Silber und Gold

erstklassig auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen
4807 verkauft.

DORTMUND Pfandleih-Anstalt
Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim
Bezirks-Kommando

A. Eick & Comp.

In meiner umgebauten und neu
eingesetzten

Mühle

kann wieder
geschrotet u. gebeutelt
werden.

L. Weinberg.

Traner-Briefe liefert schnell und saubere
Runddruckerei C. Braun

**Schellfisch
Kablau
Reismehl**

Pfd. 35 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstraße 23.

Neue Zwiebeln

empfiehlt
L. Weinberg.

Brennspiritus

95 %, Liter 45 Pfennig.

Carl Kühl.

Hinweis.

Der heutigen Gesamtausgabe liegt eine Probenum-
mer der wöchentlich erscheinenden Zeitschrift

Kriegshilfe

bei Bestellung auf dieselbe werden in unserer Ge-
schäftsstelle Gr. Marktstraße 3 bis 5, sowie durch
unsere Zeitungsboten entgegen genommen.

Schwerter Zeitung.

A. Eick & Comp. Dortmund Ostenhellweg 23

empfehlen

solide dunkle
Herren-Paletots
zu Mk. 15.- 18.- 21.- 26.- 30.- 36.- bis 60.-

**Herren - Ulster
und Sport-Paletots**
zu Mk. 15.- 20.- 23.- 30.- 35.- 40.- und höher.

Herren - Anzüge
in flotten neuesten Formen und Mustern
zu Mk. 15.- 18.- 22.- 25.- 30.- 40.- bis 60.-

**Schwarze Anzüge
Smoking- u. Frack-Anzüge**
in allen Preislagen.

**Lodenmäntel, Pelerinen,
Lodenjoppen, Gummimäntel**
in jeder Qualität hervorragend billig.

Herren-Hosen
in jeder Preislage und Qualität.

**Knaben-Ueberzieher
und Mäntel**
Knaben- und Kinder-Anzüge
sowie
Berufs-Kleidung
zu sehr billigen Preisen.

In unseren Verkaufslokalitäten
Balkenstrasse 36 u. 38
beim Bezirkskommando
zu gleichen billigen Preisen ebenfalls grösste Auswahl
obengenannter Artikel.

A. Eick & Comp.



Keine abfärbende Wassercrème!

Schubpuß Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tief-schwarzen
nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch Schuhschwarz und Seifenpulver **Schnee-
holz** (erstklassige Ware) und Weißseifen-
pulver **Goldperle**.

Hübsche neue Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen (Welfenb.)

Manufakturpapier

empfiehlt billig

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)